

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1930

17.11.1930 (No. 315)

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.50 Mk. frei ins Haus, 2.70 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, inkl. 2.00 durch die Post ohne Zustelgebühren. Einzelnummer 10 Pf., Samstags und Sonntags 15 Pf. Abbestellungen nur bis 10. auf den Monatsheft. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei

Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenszeitung
Verlag: Carl v. Wille, Stenographen, Wälder für den Familienbesitz, Was der hiesigen Welt, Sportbeilage, Deutsche Jugendkraft, Wälder, Kistenbeilage, „Mittlere Wälder“, Geschäftsstelle, Redaktion a. Verlag: Steinbr. 17-21, Fernspr. Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Druckerei: Beobachter, Postfachkonto Karlsruhe 4644

Anzeigenpreis: Die 10 gepaltene 7 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pf., auswärts 12 Pf., für Gegenüberstellungen 6 Pf., die 3 gelb, 5 mm breite am- und gegen- im Reklameteil 6 Pf., Reklameteil nach Text. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsmäßiger Einstellung oder Konkurs kommt der Reklameteil in Wegfall. Schlag der Anzeigenannahme 1/2 Ubr. — Erfüllungsort und Gerichtsstand in Karlsruhe

Nr. 315 (10 Seiten)

Karlsruhe, Montag, den 17. November 1930

68. Jahrgang

Die badischen Gemeindewahlen

Das Zentrum das sicherste Bollwerk gegen den Radikalismus — Die Interessengruppen verschwinden Die Wirtschaftsparteien gehen zurück

Einzelergebnisse

Mannheim

Soz. 28 888 (25 Mandate gegen bisher 28), Z. 18 242 (15 gegen 14), NS. 17 145 (14 gegen 0), R. 16 171 (14 gegen 13), Wirtschaftspartei 4963 (4 gegen 5), DVP 1361 (1 gegen 2), DVP 5681 (4 gegen 12), Deutsche Staatspartei 4585 (3 gegen 6) und Evangelischer Volksdienst 4632 (4 gegen 0). Im alten Bürgerausschuß waren noch vertreten die Aufwertungspartei mit 2, die Unabhängigen Sozialdemokraten und die Christlich soziale Reichspartei mit je einem Mandat.

Weinheim

Soz. 1409, Z. 753, NS. 2102, R. 1209, DVP 265, DVP 356, Staatspartei 385, Bürgerliche Vereinigung 799, Aufbau 171.

Heidelberg

Soz. 6972 (15 gegen 21), Z. 5583 (12 gegen 13), NS 14 045 (50 gegen 0), K 3901 (8 gegen 10), DVP 994 (2 gegen 18), DVP und Konervative 1186 (3 gegen 9), Staatspartei 1749 (4 gegen 9), Evang. Volksdienst 2852 (6 gegen 0), Volksrecht 252 (0 gegen 4), Bürgerbund 1666 (4 gegen 0).

Wiesloch

Soz. 342, Z. 645, NS. 108, R. 276, DVP 255, DVP 109, Staatspartei 181, Bürgerl. Vereinigung 243, Bürgerverein Altwiesloch 152.

Bruchsal-Stadt

Abgestimmt 72 Proz. 521 Soz., 2898 Zentr., NS. 1083, Wirtschaftspartei 435, DVP 55, DVP 263, Deutsche Staatspartei 474, Evang. Volksdienst 623, Linkskommunisten 892. Nach einer vorläufigen Berechnung verteilen sich die 72 Mandate wie folgt: Zentr. 29, NS. 11, Linke Kommunisten 9, Evang. Volksdienst 6, Staatspartei 5, Soz. 5, Wirtschaftspartei 4 und Deutsche Volkspartei 3.

Durlach

Wahlbeteiligung 70 Proz. Soz. 2428, Ztr. 603, NS. 1781, Komm. 997, Wirtschaftspartei 280, DVP 145, DVP 180, Staatspartei 503, Evang. Volksdienst 723, Bürgerliche Vereinigung Au 271, Bürgerliche Mitte Durlach 303, Bürgerliche Mitte und Wirtschaftspartei 247.

Pforzheim — Stadt

Wahlbeteiligung 60 Proz. Soz. 7101 (21), Ztr. 1988 (5), NS. 7022 (20), Komm. 2603 (7), DVP 2032 (6), DVP 1737 (5), Deutsche Staatspartei 1235 (3), Evang. Volksdienst 1998 (5), Mittelstandspartei 3179 (9), Volksrecht und Sparrer 676 (1), Weststadt 783 (2).

Bretten

Für den Bürgerausschuß wurden abgegeben: Soz. 417 Stimmen, Z. 313, NS 585, DVP 466, DVP 264, Staatspartei 167, Evang. Volksdienst 153, Bürgerverein Bretten 257.

Ettlingen

Soz. 931, Z. 1136, NS. 392, R. 287, Wirtschaftspartei 614, Bürgerl. Vereinigung 665, Einheitsliste 432.

Baden-Baden

Wahlberechtigt 20 725, abgegebene gültige Stimmen 13 207, Wahlbeteiligung ca. 60 Proz. Soz. 2335, Ztr. 3691, NS. 3308, Komm. 470, Wirtschaftspartei 776, DVP 400 und Konervative 139, DVP 531, Staatspartei 1155, Evang. Volksdienst 334, Ver. Bürgerliche Partei Dos 568.

Die Mandatsverteilung für den Bürgerausschuß ist folgende: S 14, Z 25 (entl. 24), NS 21, K 3, Wirtschaftspartei 4 (entl. 5), DVP und Konervative 0, DVP 3 (entl. 4), Staatspartei 7 (entl. 8), Evang. Volksdienst 0, Ver. Bürgerliche Partei Dos 4.

Rehl am Rhein

In den Bürgerausschuß wurden gewählt: Ztr. 5 gegen 4 (368), Soz. 10 gegen 14 (694), NS. 21 gegen 0 (1420), Staatspartei 4 gegen 7 (305), Komm. 2 gegen 5 (187), Wirtschaftspartei 7 gegen 6 (505), Wirtschaftliche Arbeitsgemeinschaft 7 gegen 20 (477), Allgemeine rote Arbeiterliste 7 gegen 0 (324). Wahlbeteiligung 60 Proz.

Offenburg

Soz. 770 (8 Mandate), Z. 1930 (19), NS 1470 (15), K 1001 (10), Wirtschaftspartei 1039 (10), DVP 203 (2), DVP 202 (2), Staatspartei 293 (3), Volksdienst 209 (2), Mieterverein 50 (1).

Lehr in Baden

Soz. 824 (10 Mandate), Ztr. 1022 (12), NS. 2118 (25), Komm. 523 (6), DVP 98 (1), Deutsche Staatspartei 551 (6), Evang. Volksdienst 328 (3), Bürgerliche Vereinigung 547 (6), Deutsche Liberale Volkspartei 197 (2), Kriegsverletzte u. Arbeitsopfer 78 (0), Wirtschaftliche Arbeitsgemeinschaft 14 (0). Ein Sitz ist noch nicht verteilt.

Emmendingen:

In den Bürgerausschuß sind gewählt: 19 Soz. gegen 21 (abgegebene Stimmen 1083), Ztr. 9 gegen 12 (565), NS. 9 gegen 0 (563), Komm. 2 gegen 2 (138), Evang. Volksdienst 7 gegen 0 (411), Einheitsliste 14 gegen 25 (Liberale 11, Demokraten 11, DVP 3. Zahl der abgegebenen Stimmen 411).

Badkirch:

Soz. 260 (8), Ztr. 1034 (30), Komm. 189 (5), Bürgerliche Vereinigung 191 (5), Arbeitsgemeinschaft 810 (24).

Kollnau bei Badkirch:

In den Bürgerausschuß wurden gewählt: Soz. 413 (13 Mandate), Z. 722 (23), R. 84 (3), Staatspartei 284 (9).

Dreisbach:

Für den Bürgerausschuß wurden abgegeben: Soz. 236, Ztr. 395, Staatspartei 353, Mittelstand 135, Bürgervereinigung 366. — In den Gemeinderat sind gewählt: Soz. 1, Ztr. 3, Staatspartei 2, Mittelstand 1, Bürgervereinigung 3.

Jöringen a. K.:

Soz. 85 Stimmen für den Bürgerausschuß, Z. 254, NS 608, Evang. Volksdienst 158, Bürgervereinigung 152 Stimmen. — Für den Gemeinderat: Soz. 113, Z. 233, NS 594, Evang. Volksdienst 156, Bürgervereinigung 140.

Dillingen:

Bürgerausschuß: Soz. 984 (12 Mandate), Z. 2055 (26), NS 519 (6), K 610 (7), Wirtschaftspartei 643 (8), DVP 27 (0), DVP 168 (2), Staatspartei 475 (6), Evang. Volksdienst 441 (5), Volksrechtspartei 68 (0).

St. Georgen (Schw.):

Soz. 566 (14 Mandate), Z. 268 (6), NS. 565 (13), Evangelischer Volksdienst 571 (14), Bürgerliche Vereinigung 288 (7), Nichtpolitische Wählergruppe 257 (6).

Neustadt:

Bürgerausschuß: Soz. 520 (15), Z. 928 (25), K 135 (5), freie bürgerliche Wählervereinigung 274 (6), parteilose Wählergruppe 623 (15).

Die Bilanz

Der Nationalsozialismus auf allen Fronten zum Stillstand gekommen — Der Liberalismus zerrieben — Die Wahlbeteiligung wesentlich geringer

NSDAP. Wie vorauszu sehen war, war die Wahlbeteiligung bei den geistigen badischen Gemeindewahlen gegenüber den Reichstagswahlen vom September wesentlich geringer, obwohl gegenüber den Gemeindewahlen vom Jahre 1926 ein nicht unbeträchtlicher Auftrieb zu verzeichnen ist. Diese geringere Wahlbeteiligung war ebenso eine Folge des in der Bevölkerung an sich herrschenden Interesses für die Fragen der Kommunalpolitik wie auch der politischen Erschlaffung, die nach der Ueberforderung bei den Reichstagswahlen als naturgemäße Folge eintrat. Schon der Wahlkampf bei dem es höchst selten zu Versammlungsstörungen kam, bewegte sich in meist sachlichen Bahnen. Disfussionsredner fremder Parteien waren im allgemeinen in den Versammlungen kaum festzustellen. An sich kann ein Vergleich mit den Gemeindewahlen vom Jahre 1926 nur äußerst schwer gezogen werden, da in der Zwischenzeit, wie die Reichs- und Landtagswahlen gezeigt haben, eine wesentliche Verschiebung auch in der politischen Geistesverfassung des badischen Volkes festzustellen war. Der Kernpunkt der Unterjochung der Gemeindewahlen sowie die größeren Städte die Grundlage dazu zu bieten vermögen, wird darin zu sehen sein, ob der bei den Reichstagswahlen mit übermächtiger Klar aufgetretene Aufschwung des Links- und Rechtsradikalismus zum Stehen gekommen ist, oder ob die in der Zwischenzeit weiterhin verschlechterte wirtschaftliche Lage dem revolutionären Radikalismus weiteren politischen Betriebsstoff geliefert hat. Wenn auch der Abstand zeitlicher Natur zwischen den Reichstagswahlen vom September und den jetzigen Gemeindewahlen nur rund 2 Monate beträgt, so kann doch mit einiger Genugtuung die Tatsache festgestellt werden, daß

die nationalsozialistische Bewegung auf allen Fronten zu einem Stillstand gekommen

ist, ja daß sie in nicht unbeträchtlichem Umfange schon im Zurückgehen begriffen ist. Nirgends konnte der Nationalsozialismus, der ja mit großen Hoffnungen und Erwartungen in diesen Gemeindewahlkampf zog und der glaubte, die Resultate der Reichstagswahlen noch erhöhen zu können, die Ergebnisse der Reichstagswahlen auch nur annähernd erreichen.

In der Landeshauptstadt, die bei der Reichstagswahl mehr als 23 000 nationalsozialistischer Stimmen abgab, konnte die NSDAP. nur über 18 000 Stimmen erreichen. Wenn sie auch damit an der Spitze der Parteien marschiert, so beträgt doch der Verlust rund 4500 Stimmen. Ein Ergebnis, das bei der gesteigerten Aktivität sicherlich die nationalsozialistischen Hoffnungen in gar keiner Weise erfüllt hat. In anderen größeren badischen Städten ist von ganz geringen Ausnahmen abgesehen eine ganz ähnliche Bewegung zu bemerken. Davon abgesehen, vermochten naturgemäß die Nationalsozialisten, die im Jahr 1926 auf den badischen Rathäusern noch nicht vertreten waren, sich nicht unbeträchtliche Positionen in den Kommunalverwaltungen neu zu erringen. Der Gewinn des Rechtsradikalismus ist, soweit das bis jetzt zu übersehen ist, zum wesentlichen auf Kosten der Deutschen, der liberalen Volkspartei, der Staatspartei und der Wirtschaftspartei errungen worden.

Der Liberalismus einst unter dem Dreiklassenwahlrecht der Vorkriegszeit auf den Rathäusern der badischen Städte übermächtig, ist fast vollständig zerrieben worden.

So gelang es den Deutschnationalen in der Landeshauptstadt nur von 9 Mandaten im Jahre 1926 im Jahre 1930 ganze zwei Mandate zu retten. Die liberale Volkspartei verlor nicht weniger als drei Viertel ihres gesamten Bestandes, und ähnlich erging es der Deutschen Staatspartei, während als zweiter Sieger der Evangelische Volksdienst Erfolge auf Kosten der liberalen Parteien zu buchen vermochte. In einzelnen Städten hat die Sozialdemokratie nicht unwesentliche Einbußen zu Gunsten der Kommunisten und Nationalsozialisten zu verzeichnen. Am besten von allen alten Parteien hat sich das badische Zentrum gehalten. Wenn auch verschiedene kleinere Einbußen zu vermerken sind, so ist doch im großen und ganzen der alte Stand in vollem Umfange gewahrt worden. Das zeigt, daß die Zentrumspartei nicht nur bei Reich- und Landtagswahlen, sondern auch bei Gemeindewahlen auf den festfügigsten und zuverlässigsten Wählerstamm rechnen kann. Eins aber haben auch die badischen Gemeindewahlen gezeigt, daß das Zentrum und die katholische Weltanschauung gegenüber allen revolutionären Strömungen das feste und stärkste Bollwerk gegen den Radikalismus darstellen. Das stellt die Zentrumswahlerschaft ein ehrendes Zeugnis politischer Vernunft aus.

Die Gemeinden werden in den nächsten Monaten schwere und opfervolle Arbeit zu leisten haben. Insbesondere wird es Aufgabe der Kommunen sein, nicht nur die Sparaktion des Reichskabinetts auch in ihrem Bereich kräftig zu unterstützen, sondern auch die Preissteigerungsaktion mit aller Energie tatkräftig zu fördern. Das weitere Ansteigen der Arbeitslosigkeit und als Folge davon die Erhöhung der Fürsorgelasten wird die neugewählten Kommunalvertreter vor Probleme schwerster Art stellen. Die Agitation und die Abraße werden vor der nächstern und praktischen Arbeit zurücktreten haben und wer diesmal nach dem alles verprechenden Radikalismus seine Stimme gegeben hat, der wird in den nächsten Monaten schwer enttäuscht ob der Unfruchtbarkeit des politischen Maulheldentums zur Erkenntnis kommen, daß lautes Geschrei vielfach nur die innere Hohlheit zu verbergen vermag.

Die Schlacht um die Machtpositionen auf den badischen Rathäusern ist vorüber. Im Niederbruch der Parteien alter Prägung hat die Zentrumspartei unerschütterlich ihre Position gewahrt, und ist damit zum stärksten Bürgen einer vernünftigen und soliden Entwicklung unserer Selbstverwaltungsorgane in noch größerem Umfange als früher geworden. Der Ansturm des Radikalismus konnte zwar bei der verzweifeltsten Lage unserer wirtschaftlichen Verhältnisse nicht abgewehrt, aber doch immerhin in Schranken gehalten und gegenüber den Reichstagswahlen abgedrängt und eingedämmt werden. Dieses Ergebnis mit herbeigeführt zu haben, ist mit eines der größten Verdienste der treuen und über alles Lob erhabenen Wählerkraft des badischen Zentrums in Stadt und Land.

Freiburg i. Br.-Stadt

Für den Bürgerausschuß wurden abgegeben: 5 7959 (18 gegen 20 Mandate), 5 15 059 (50 gegen 29), NS 6238 (14 gegen 0), K 1544 (5 gegen 2), Wirtschaftspartei 4069 (9 gegen 14), Evangl. Volksdienst 1589 (5 gegen 0), Bürgerliche Mittelpartei 3527 (7 gegen 14); dem früheren Bürgerausschuß gehören außerdem noch 5 Aufwertungsparteiler an.

St. Georgen bei Freiburg i. Br.:

Es wurden abgegeben für den Bürgerausschuß: 5 372, Bürgerliche Vereinigung 822; für den Gemeinderat 5 369, Bürgerliche Vereinigung 861. Es entsenden wie bisher in den Gemeinderat 5, Bürgerl. Vereinigung 8.

Freiburg:

Soz. 292 (9 Mandate), Zentr. 685 (19), NS. 450 (14), K. 195 (6), Gemeindevirtschaftliche Vereinigung 406 (12).

Ettenheim:

In den Bürgerausschuß wurden gewählt: Ztr. 15, Staatspartei 11, Ber. Rechtspartei 16, Liste Ettenheimer 6. — In den Gemeinderat wurden gewählt: Ztr. 3, Staatspartei 3, Ber. Rechtspartei 3, Liste Ettenheimer 1.

Königsberg:

Für den Bürgerausschuß wurden abgegeben: 5 74, 5 333, NS 184, Staatspartei 143, Evangl. Volksdienst 126, Bürgerl. Vereinigung 160, rote Arbeiterpartei 55. — Für den Gemeinderat: 5 78, 5 304, NS 182, Staatspartei 153, Evangl. Volksdienst 127, Bürgerl. Vereinigung 173, rote Arbeiterpartei 53.

Furtwangen:

Soz. 260 (7 Mandate), Z. 882 (25), NS. 463 (13), K. 235 (7), Bürgerliche Vereinigung 262 (8).

Donaueschingen:

Soz. 420 (12 Mandate), Z. 749 (22), NS 361 (11), DDDP 97 (5), DDP 80 (2), Staatspartei 358 (10).

Staufen:

Wahlberechtigte 1366, abgestimmt haben 992, 69 ungültige. Soz. 10, Zentr. 12, Staatspartei 13, parteilos 8, Ber. Rechtspartei 5. — Gemeinderat: Z. 2, Soz. 2, D. 3, parteilose 2, Ber. Rechtspartei 1, Wahlbeteiligung 67,5 Proz.

Müllheim:

Soz. 182 (6), Ztr. 288 (9), NS. 630 (19), Einheitsliste 479 (14).

Lörrach:

Soz. 680 (7 Sitze), Z. 1193 (13), NS. 833 (9), K. 1968 (21), Staatspartei 453 (5), Evangelischer Volksdienst 416 (4), Bürgerliche Vereinigung 347 (4), Grund- und Hausbesitzer 718 (8). Ein Sitz ist noch ungewiß.

Schopfheim i. B.

Wahlberechtigte 2940. In den Bürgerausschuß sind gewählt: 16 Soz. (605 Stimmen), 7 Zentr. (257), 9 Komm. (318), Bürgerliche Vertretung 19 (723), Mittelstand 9 (329).

Konstanz a. B.:

Soz. 1972 (18 Mandate), Ztr. 4617 (31), NS. 1717 (12), Komm. 885 (6), Wirtschaftspartei 817 (5), DDDP 717 (4), DVP 517 (3), Staatspartei 1226 (8), Evang. Volksdienst 891 (2).

Rheinfelden:

In den Bürgerausschuß wurden gewählt: 5 24, 5 15, K 7, Wirtschaftspartei 6, Bürgerl. Vereinigung 4, Demokraten 6.

Säckingen:

5 408 (10 Mandate für den Bürgerausschuß), 5 950 (26), NS 139 (3), K 99 (2), Bürgerl. Vereinigung 247 (6), Mittelstand 462 (15).

Weil am Rhein:

5 420, 5 439, NS 531, K 588, Einheitsliste Leopoldhörs-Friedlingen 163, Ver. Liste der Gemeinde Weil 192, Einheitsliste für den Wahlbezirk Alt-Weil 528.

Tiengen, Amt Walsbühl:

Für den Bürgerausschuß wurden abgegeben: Soz. 130, 3. 408, K. 333, Staatspartei 178, Mittelstand 326 Stimmen. Für den Gemeinderat Soz. 143, 3. 409, K. 336, Staatspartei 178, Mittelstand 338.

Walsbühl:

Soz. 322 (9 gegen 15), Z. 894 (21 gegen 20), NS. 222 (5 gegen 0), K. 251 (6 gegen 5), Staatspartei 170 (4 gegen 9), Evangelischer Volksdienst 88 (2 gegen 0), Bürgerliche Arbeitsgemeinschaft 468 (11 gegen 1).

Singen a. H.:

Stimmfähige 9209, abgegebene Stimmen 7216: 5 1297 (15 Mandate), 5 2237 (23), NS 789 (8), K 1534 (16), Wirtschaftspartei 499 (4), Staatspartei 740 (8).

Habsfelz:

Soz. 420 (8 Mandate), Z. 1273 (26), NS. 339 (7), K. 258 (5), Evangelischer Volksdienst 321 (6), Bürgerliche Vereinigung 892 (8).

Haberlingen-Stadt:

5 355 (9), 5 855 (22) NS 502 (15), DDDP 161 (4), Staatspartei 482 (12).

Das Urteil im Industrieespionageprozess

Düsseldorf, 15. Nov. Nachdem nachmittags noch die Verteidiger ihre Klärowerter gehalten hatten, wurde gegen 21.30 Uhr das Urteil in dem Industrieespionageprozess verkündet. Es lautet wie folgt:

Der Angeklagte Dr. Janien wird freigesprochen. Es werden verurteilt der Angeklagte Dr. Buntrock wegen fortgesetzten Vergehens gegen § 17, Abs. 2 (unlauterer Wettbewerb) in teilweiser Tateinheit mit § 18 zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr und 2000 Mark Geldstrafe. Der Angeklagte Dr. Witt wegen fortgesetzten Vergehens gegen § 17, Abs. 2 zu einer Gefängnisstrafe zu drei Monaten und 1000 Mk. Geldstrafe bezw. 20 Mk. für einen Tag Gefängnis. Dem Angeklagten Dr. Buntrock werden 7 Monate der Unteruchungshaft angedroht. Das Verfahren gegen Buntrock ist in einigen Fällen einzustellen. Die beschlagnahmten Verfahrensdokumente werden eingezogen. Der Antrag des Nebenklägers Dr. Kröger auf Anerkennung einer Buße wird abgelehnt. Die Kosten fallen, soweit Freipruch erfolgte, der Staatskasse, sonst den Angeklagten zur Last.

Weitere lehrreiche Wahlen

Auch in Danzig hat sich das Zentrum gehalten

Ergebnis der Volksstagswahlen. Danzig, 17. Nov. Volksstagswahlen. Gesamtergebnis der freien Stadt Danzig (mit reduziert angegebenen Zahlen). Bisher betrug die Abgeordnetenabz. 120 im neuen Staat 72. Soz. 19 Mandate (42), reduziert 26, D. 10 Mandate (bisher 25, reduziert 16), Ztr. 11 Mandate (bisher 18, red. 11), Komm. 7 Mandate (bisher 8, red. 11), Nationalliberale Bürgerpartei 2 (bisher 5 red. 4), D. Danz. Wirtschaftspartei 3 (bisher 5, red. 3), Deutschliberale Partei 1 (bisher 4, red. 2), Bürgerl. Arbeitsgemeinschaft 2 (bisher 3, red. 1), Polnische Partei 2 (bisher 3, red. 2), Arbeiterpartei kein Mandat (bisher 2, red. 1), Fitizer 0 (bisher 1, red. 0), Nationalsoz. 12 (1, red. 0), Berufsvertretung der Danziger Hafen- und Eisenbahnbediensteten 1 (bisher 0), Christl. Soz. Bd. 0, Deutsche Volksgemeinschaft - Landliste 2 Mandate, Deutsche Volksgemeinschaft - Stadliste 0, Polnische kath. Partei 0. Abgegebene Stimmen 193 192 (bei der letzten Volksstagswahl 1927 183 863 Stimmen). Wahlbeteiligung 87 Proz. (83,4 Proz.). Wahlberechtigt waren 229 849 (214 641).

In Mecklenburg Zuwachs der bürgerlichen Stimmen

Rostock, 17. Nov. Die Stadtverordnetenwahlen, die am Sonntag in beiden Mecklenburg stattgefunden haben, sind ganz ruhig und ohne Zwischenfälle verlaufen. Die Wahlbeteiligung ist entgegen den ursprünglichen Erwartungen außerordentlich gut gewesen. In einzelnen Orten betrug sie bis zu 85 Prozent. Von größeren Städten ist eine Wahlbeteiligung von 70-80 Prozent festzustellen. Insgesamt war die Beteiligung auf dem flachen Lande mit 60-70 Prozent stellenweise schwächer. Bemerkenswert ist im einzelnen im Vergleich der Reichstagswahlen mit den letzten Stadtverordnetenwahlen ein merkliches Aufsteigen der bürgerlichen Mandate. Auch konnten die Nationalsozialisten berriedentl. neue Erfolge erringen. Ein leichter Rückgang ihrer

Mandatsziffern ist bei den Sozialdemokraten festzustellen. Bei den Kommunisten sind nennenswerte Wahlrückhebungen nicht eingetreten. Mandatsverteilung für die Stadtverordnetenversammlung in Rostock: Soz. 23 Sitze (1927: 26), D. 6 (13), Wirtschaftsp. 2 (5), Haus- und Grundbesitzer 5 (12), D. Bp. 1 (-), Komm. 12 (3), Gruppe Mieter, Angestellte und Beamte 1 (-), Nat. Soz. 15 (3), Christl. Soz. Bd. 1, Freieitl. nat. Angestellte 1.

Die Mandate der Stadtverordnetenversammlung in Schwerin verteilen sich wie folgt: Bürgerl. Einheitsliste 12 (23), Gruppe für Volkswohlfahrt 3 (4), Nat. Christl. Ver. 4 (0), Soz. 15 (18), Komm. 1, Christl. Soz. B. D. 1, Nat. Soz. 13 (0), Staatspartei 1 (2), Freieitl. nat. Angestellte - D. V. - 1 (0), andere Gruppe 2; zusammen 50 Mandate.

Die Wahlen im Korridorgebiet

Thorn, 16. Nov. (Eig. Meldung.) Die Wahlen zum Polnischen Sejm sind im Korridorgebiet ziemlich ruhig verlaufen. Ganz besonders schwach war die Wahlbeteiligung im Wahlkreis Graudenz (Mittleres Korridorgebiet), wo die deutsche Kiste für unglücklich erklärt worden ist. Die beiden sicheren deutschen Mandate gehen der Minderheit dadurch verloren. Die bisherige Senator Dr. von Köder mittel, wird die Wahl in diesem Wahlkreis von der deutschen Volksgemeinschaft angefochten werden. Im Wahlkreis Dirschau, der die Landkreise Dirschau (Nord-Pommern) umfaßt, war die Wahlbeteiligung der Deutschen trotz aller Unterdrückungsmaßnahmen verhältnismäßig gut. — Im Wahlkreis Thorn (Süd-Pommern) hatte die deutsche Kiste wegen zweier angeblicher Formfehler eine besondere Nummer erhalten, so daß die Reichsliste nicht zugute kamen. In der ganzen Provinz Posen sind die Wahlen ruhig verlaufen. Deutschfeindliche Kundgebungen gab es in Posen und Ostrowo. Wahrscheinlich werden die deutschen Mandate in Bromberg und die deutschen Mandate im Wahlkreis Gnesen von dem Wahlkreis Samter gehalten werden können. Im Wahlkreis Samter, der Nordwestposen umfaßt, hat die deutsche Kiste ebenfalls eine besondere Nummer erhalten, so daß auch hier die Reichsstimmen verloren gehen. Dadurch geht auch ein sicheres Mandat auf der Landesliste verloren.

Ein nächtliches Schauspiel auf dem Atlantischen Ozean

Do X vor La Rochelle und Bordeaux

Bordeaux, 15. Nov. (Von unserem Sonderberichterstatter an Bord des Do X. — Copyright: Wolffbüros.) Ein paar längeren Vorbericht über den Flug des Do X von Gales hat nach La Rochelle ernteten wir folgende interessante Schilderung, die sich mit der Unterbrechung des Fluges nach Bordeaux und dem Wiedergehen des Flugschiffes auf die Wasser des Atlantischen Ozeans vor der französischen Küste bei La Rochelle bezieht. In diesem Bericht heißt es wie folgt: Am 14.25 Uhr (am Freitag) überflogen wir Pointe Saint-Mathieu. Wir verlassen den Armeelokal. Vor uns liegt der Atlantische Ozean. Bis hierher war trotz heftigen Windes die Fahrt eine sehr ruhige gewesen. Der Himmel begann sich nun in sehr unangenehme Weise zu verhalten, der Atlantik unter uns war ziemlich bewegt, reich nahm die Windstärke zu. Trotz alledem verspürten wir im Do X nichts von allen jenen unangenehmen Bewegungen, welche uns zu den „Schönheiten“ einer Koozfahrt gehören. Einzig unangenehm war, daß sich durch diese heftigen Winde die Fahrgeschwindigkeit merklich verringerte. In dieser Stille von Oran gemachten wir bald die bretanische Küste. Gegen 16.45 Uhr überflogen wir Ile d'Yeu. Die Dämmerung ist schon weit vorgeschritten. Es wird unmöglich sein, noch am heutigen Tage Bordeaux zu erreichen. Unser Radiotelegraphist bemüht sich, mit den Küstenstationen in Verbindung zu kommen. Wir suchen einen Landungsplatz, aber es scheint, als ob dieser kleinere Himmel heute auch den unsichtbaren elektrischen Wellen hindern im Wege steht. Eine unendliche Serie herrscht über dem Atlantik. Da, nach langen begehlichen Versuchen eine Antwort, die uns aber nichts helfen kann. Weit entfernt Stationen haben uns gehört und berichten, daß sie uns nicht verstehen können, und Bordeaux, auf dessen Antwort wir warten, schweigt. Inzwischen sind wir möglichst weit hinuntergegangen. Wir wollen rascher vorwärts kommen. Nun beginnt ein herrliches Spiel mit den Wellen. Die Do X fährt von Wellenstamm zu Wellenstamm. Es beginnt eine Jagd über den Atlantik. Langsam legt sich eine Nebelschicht über die Wasser, die Sicht wird immer schwächer, die Nacht dringt herein. Wie ein müder Vogel infolge dieses aufregenden Spieles mit den Wellen setzt sich die Do X auf das Wasser. 17.30 Uhr: In der Ferne blitzt die Küste von Cabes d'Oron auf. Nun hat die Do X nur noch wenig gemein mit einem Flugschiff. Wir wahren uns in einer Luftpacht. Mit vier Motoren bewegen wir uns in rascher Fahrt vorwärts mit Kurs auf La Rochelle. Diese Nacht umgibt uns, wir sind ganz auf uns angewiesen. Die Motoren, und dazwischen schwingt unsere Sirene. Vier Stunden nach dem Anlassen, vier Stunden dieser abenteuerlichen Fahrt durch die nächtlichen Gewässer, gehen wir vor Anker. Wir beschließen, hier den kommenden Tag abzuwarten. Es scheint, daß niemand unsere Lichtsignale gesehen hat. La Rochelle, das noch zehn Meilen von uns entfernt ist, hätte sie auch nicht sehen können.

unseres Flugschiffes zu geben. London, Paris, Madrid, Berlin, Zürich, New York usw. verjuchten, durch den Bruch zu erfahren, warum wir plötzlich bei Nacht und Nebel auf dem Ozean niedergegangen waren. Die Besatzung blieb auf dem Flugschiff zurück. Am 7 Uhr morgens kamen die Gäste wieder in den Hafen. Im Auftrag der französischen Regierung begährte uns der Bürgermeister von La Rochelle. Ein kleines Boot brachte die Passagiere an Bord, zu dem noch das langgestreckte Erimwasser und Proviant. Gegen 11 Uhr war die Einschiffung beendet. Um 11.44 Uhr wurde gestartet, nach 30 Sekunden schwebte die Do X über der Stadt von La Rochelle. In 50 Meter Höhe flogen wir etwa eine Meile von der Küste entfernt nach Süden gen Bordeaux. Die Wolken hängen tief, schlechte Sicht. Kaum haben wir uns an Bord eingerichtet, da taucht schon die Mündung der Gironde auf. Diese gleicht eher einer riesigen Schlucht als einer Flussmündung. Von Minute zu Minute drücken die Ufer näher zusammen. Große, kilometerlange Inseln teilen den Wasserlauf, sie sind fast alle überhöht. Ueber den großen Tanks von Roque de Chatau fliegen wir eine elegante Kurve und landen mit gewohnter Sicherheit. Beide Ufer sind schwarz von Neugierigen, die schon seit Stunden das Flugschiff erwarten.

Französisches Luftschiff verunglückt bei der nächtlichen Suche nach Do X

Rochefort, 16. Nov. (Havas.) Das französische Aufklärungs-Marine-Luftschiff VX ist in der Nacht zum Samstag auf der Suche nach dem Do X verunglückt. Das Luftschiff mußte infolge Gasverlustes bei Ricuville sur Sandre eine Notlandung vornehmen. Bei dem Aufstoß auf der Erde hat sich wohl eine Explosion ereignet, wenigstens ist das Luftschiff vollkommen zerstört worden. Der Führer des Luftschiffes und der Funker wurden schwer verletzt. Das deutsche Volk wird diese Meldung, die von echter Flugkameradschaft und menschlicher Solidarität zeugt, mit tiefer Trauer vernehmen. Möge dieses neue Opfer die freundschaftliche Verbindung unserer beiden Nationen immer enger gestalten.

Neue Einsturzgefahr in Lyon

Paris, 16. Nov. Im Verlaufe der Nacht sind bei den Aufräumarbeiten in Lyon weitere Leichen geborgen worden. Bis jetzt hat man die Leichen von 8 Feuerwehrleuten und einer Frau gefunden. Wie dem „Matin“ aus Lyon berichtet wird, soll sich unter der Erde ganz in der Nähe der Unglücksstelle etwa eine 1.80 Meter hohe Höhle von 200 Meter Ausdehnung befinden. Bis in diese Höhle soll das Grundwasser reichen, weshalb man für die Sicherheit der darüber stehenden Gebäude ernste Befürchtungen hegt. Nicht bedroht dagegen soll nach den geologischen Untersuchungen die auf der Höhe von Lyon stehende Basilika sein.

Das plötzl. nähert sich uns ein Schiff, das unsere Zeichen bemerkt hat und uns in Seerot glaubte.

Groß ist das Erstaunen, daß dies nicht der Fall ist. Die Passagiere werden an Bord des Schiffes genommen. Dieses nächtliche Aussehen ist ein Bild von unbeschreiblicher Schönheit. Das Wasser, der Himmel, alles in tiefste Dunkelheit gehüllt, nur wir, weit draußen, eine einzige Stelle in ungläubig anmutender Helle. Do X schauelt auf den Wogen, beleuchtet von Scheinwerfern.

Während die Passagiere im kleinen Hotel des Etrangers in La Rochelle waren, alarmierte die französische Regierung in La Marineflugstation, um uns zu suchen.

Während der Nacht sollte das Flugschiff zum Hafen von La Rochelle. Das Staunen der Liebhaber dieser alten Hosenknotenstadt war groß, als sie im Morgengrauen mit schlafigen Augen wenige Meter vom Ufer entfernt die Do X friedlich auf den Wellen des Ozeans schaukeln sahen. Ihre Freude war ebenso groß wie ihre Neugierde. Die ganze Nacht habe ich am Tele. von Bordeaux, um den sorgenden Menschen in allen Teilen der Welt Auskunft über das Schicksal

Dreizehn Männer regieren Europa

Unter den politischen Neuerscheinungen des letzten Jahres verdient dieses Buch des Chefredakteurs der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“, Dr. Fritz Klein, besondere Beachtung, verdient sie nicht nur wegen der darin behandelten Themen und Persönlichkeiten — „Völkerbundsmemoiren“ sind ja zahlreich — sondern vor allem wegen des sicheren Blicks mit dem die Probleme geklärt sind und wegen der gedanklichen Schärfe, die sie zergliedert und ihre zeitliche und persönlichkeitsgebundene Bedingtheit klarlegt. Klein schildert nicht Menschen oder Vorgänge, nein, erentlarvt sie, zeigt ihre Doppelgesichtigkeit und ihre Hintergründe, die vielfachen Verquickungen zwischen der Innenpolitik der Nationen, ihrem Prestigebedürfnis und der Populärtheatererei ihrer Bevollmächtigten. Und das geschieht fast unauffällig, vor allem in der scharfen Umreifung der großen Akteure im Vordergrund des weltgeschichtlichen Geschehens. So ist der Mensch, so sind die in ihm verkörperten Kräfte und so die Kräfte, die ihn tragen, schoben. Das steht hinter ihm. Dies bindet sein Wollen und das ist sein stärkster Antrieb. Und das alles ist nicht immer abfotografierte Wirkung einer Persönlichkeit, sondern in den meisten Fällen die Wirkung unsichtbarer Ursachen. So wird die ganze Problematik des Genfer Völkerforums lebendig in dieser „Völkerbundsgeschichte in Umrisen“, und die Bedingtheit seiner bisherigen Leistungen erklärt. Man lese die Kapitel über Seipel, Mussolini, Carden oder Snowden; was da in knappen Worten über den Menschen gesagt ist, das ist zugleich die Summe seiner politischen Möglichkeiten. Im Sachlichen fallen helle Lichter auf die Vorgänge in Locarno, in Choisy und in Haag; Richter freilich, die in schmerzlicher Voraussicht unsere heutige Misere beleuchten. Die denn manches vorweggenommen ist, was selbst Berufspolitiker erst seit dem 14. September vorhaben zu sein scheint. Schon das erste Kapitel, eine „Rede vor Industriellen“, wirkt in der Betrachtung der Tatsachen, in der Begründung ihrer Voraussetzungen und Folgen ganz verblüffend; das alles könnte — das Buch erschien im Frühjahr — heute gesagt sein so aktuell ist es.

Wir geben hier einen Passus aus dem Nachwort: „Die Infragestellung des Youngplans bedeutet nicht, daß eine lange Zeit der Stabilität bevorsteht. In viel kürzerer Frist, als seine meisten Befürworter heute denken, wird das Tributproblem wieder aufgerollt werden. Inzwischen schreiten wir im Innern Deutschlands zur endlichen Konsolidierung des Staates, die bisher nur äußerlich gelungen ist und ohne schwere Geburtswehen überhaupt nicht gelangen kann. Heute noch ist sie ohne revolutionäre Mittel möglich. Die beschädigte Staatsautorität muß wieder aufgerichtet werden. Ich hege an dem Enderfolg keinen Zweifel.“

Der Autor warnt aber davor, sich von dem Glauben einschläfern zu lassen, es sei möglich, in der auswärtigen Politik in abwartender Passivität zu verharren und den Kampf um den innerpolitischen Kräfteausgleich alle politische Bemühungen zu lassen. Nicht einer Vertragsmanie solle das Wort geredet werden, aber mit aller Festigkeit müsse sich der Blick richten auf die östlichen Probleme, die sich für Deutschland erst nach der Befreiung des Rheins in voller Größe erheben. Z.

Baden

Die Nationalsozialisten doch für Erfüllungspolitik

Ik. Im „Völkischen Beobachter“ Nr. 266 vom 8. November 1930 schreibt der Russe Alfred Rosenberger, amoch, Chefredakteur dieses Blattes und nationalsozialistischer Reichstagsabgeordneter, über die Verhandlungen im Auswärtigen Ausschuss des Reichstages, wo bekanntlich die Nationalsozialisten bei der Abstimmung über einen kommunistischen Antrag, die Young-Zahlungen einzustellen, sich der Stimme enthielten, wodurch dann der Antrag der Ablehnung verfiel, u. a.:

„... nun hatte die NSD. noch den Antrag auf sofortige Einstellung aller Young-Zahlungen eingebracht. Bei der Beurteilung der NSD. dürfen wir nie einen Augenblick vergessen, daß wir es nicht mit einer deutschen Arbeiterpartei, sondern mit der Sektion einer auswärtigen Macht zu tun haben; ihre Anträge stammen also aus dem Interessentum Moskaus... Nach dem Abkommen vom 20. Januar 1930 ist der Fall vorgefallen, daß eine deutsche Regierung den Willen kundtun konnte, den Young-Plan „zu zerreißen“, der Saager Gerichtshof würde dann zweifellos gegen Deutschland entscheiden und die Gegner hätten „volle Handlungsfreiheit“. ... so ist der Antrag der NSD. nichts anderes gewesen als ein provokatorischer Versuch, das deutsche Volk auf Grund der heutigen Lage einer „beredigten“ Vergewaltigung preiszugeben, es von der ganzen Welt zu isolieren...“

Ja aber Herr Rosenberger, wie können Sie nur! Das, was Sie den Kommunisten vorwerfen, tun die Nationalsozialisten ja Tag für Tag. Auch sie treiben eine Außenpolitik, welche zur weltpolitischen Isolierung Deutschlands führen würde. Wenigstens sprechen die Führer der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei in den Versammlungen und in geheimen Sitzungen so. Daß sie auch anders können, beweisen nun Sie, Herr Rosenberger, neben Ihrem Führer Hitler. Denn Sie wollen durch eine Erfüllungspolitik, zu der Sie sich mit obigen Sätzen offen bekennen, Deutschland vor der außenpolitischen Vergewaltigung schützen.

Wir stellen demnach fest, daß die Nationalsozialisten in die Reihen der „Erfüllungspolitik“ eingerückt sind, die auch gar nichts anderes wollen, als auf dem Wege des Rechtes und der Verhandigung die volle deutsche Freiheit zu erkämpfen.

Ein Aufruf an die Jugend

Die Bindhorstbünde im Wahlkreis Düsseldorf-West haben an das katholische Jungvolk einen Aufruf erlassen, in dem es u. a. heißt:

„Jetzt ist die Stunde, wo die unverbrauchte Kraft der katholischen Jugend geschlossen und kraftvoll für die Ueberwindung der Notstände und für den politischen Aufbau eingesetzt werden muß. Ihr jungen Freunde! Es geht um euer Schicksal, um die Gestaltung einer neuen besseren Zukunft. Auch ihr seid Volk. Drum helft am schweren Werk. Pruning ist das Symbol der erwachenden deutschen Volkskraft. Drum katholisches Jungvolk! hinein in die Pruning-Front! Für Pruning haben wir im Wahlkampf uns bemüht. Mit ihm gilt es nun weiterzukämpfen. Kämpft alle mit. Wir wollen dabei sein, wenn es um unser Schicksal geht. Der deutsche Staat ist unser Staat. Seine Not ist unsere Not. Seine Ehre ist unsere Ehre. Wir schreiten voran und tragen die Sturmflagge des deutschen Reiches. Jungvolk! Heran an die politische Kampffront! Wir rufen zum Sammeln für die Zentrums-idee und die alten Zentrums-ideale.“

„Die Stunde des Bürgertums“

Von Dr. U. Rezbach

Die Reichstagswahlen vom 14. September gaben zweifellos dem deutschen Volke einen fruchtbaren Anschauungsunterricht. Es bleibt nur zu wünschen, daß aus den von ihnen gegebenen Lehren auch die entsprechenden nötigen Folgerungen gezogen werden. Die Feststellung der Wirtschaftszeitung „Rhein und Ruhr“ (Nr. 38 vom 19. September), daß das Ergebnis der Wahlen von 1930 zu einer großen Rundgebung des mangelnden Vertrauens in die Kraft und Zukunftsfähigkeit der heutigen Wirtschaftsordnung sich auswächst, drängt zu Latein. Es ist wirklich wahr, daß sich mehr als die Hälfte der Wähler gegen die privatkapitalistische Wirtschaft aussprach. Denn von den 34942854 abgegebenen Stimmen entfielen 19102156, d. h. fast 2 Millionen über die Hälfte den drei Parteien der Sozialdemokraten, Nationalsozialisten und Kommunisten zu. Diese Mehrheit hat freilich kein einheitliches positives, sondern nur ein einheitliches negatives Ziel. Die Wahl teilte ja ihr Ergebnis vor allem deshalb, weil sie, wie die genannte Zeitung mit Recht sagt, eine Erwerbslosenwahl war, weil nicht bloß die Unterstützungsempfänger, sondern der Großteil der Bevölkerung ihrer Unzufriedenheit darüber Ausdruck gab, daß sie sich durch die bestehende Ordnung von der Sonne des Lebens weggedrückt fühlten.

Unter den Stimmen, die aus der Wahl praktische Folgerungen ziehen, ist besonders die des katholischen „Hochlandes“ beachtenswert. Hier hat im Oktoberheft der Herausgeber Dr. Ruth einen Aufsatz unter dem Titel „Die Stunde des Bürgertums“ veröffentlicht, von dem die katholische Presse, auch der „Bad. Beob.“, vor kurzer Zeit ziemlich eingehende Auszüge brachte. Kritische Bemerkungen wurden bisher fast von keiner Zeitung an diese Auszüge getnüpft, obwohl sie sehr nahe liegen.

Man kann mit manchem, was Ruth sagt, voll einverstanden sein. Vor allem verdient die von ihm verfolgte Tendenz Anerkennung, die Tendenz, das „Bürgertum“ aufzurütteln und an seine soziale Pflicht zu erinnern. Freilich schwebt dem verehrten Herausgeber der Münchener Zeitschrift ein Strukturbild unserer Gesellschaft vor, das in Wirklichkeit nicht vorhanden ist. Die marxistische Auflösung der Gesellschaft in die zwei Klassen: Bürgertum und Proletariat, denen Ruth noch den Bauernstand hinaufsetzt, ist zu einfach, als daß sie die Vielgestaltigkeit unserer soziologischen Schichtung richtig erfassen könnte. Von dieser schiefen Begriffsfassung des Bürgertums, die ich für diese Darlegungen als nebenächlich betrachte, muß Ruth darin uneingeschränkt zugestimmt werden, daß „die wesentliche Voraussetzung jeder politischen Erneuerung und Befestigung des Bürgertums in dem Bewußtsein seiner Verantwortung gegenüber dem Staat liegt“. Ruth hätte noch einen Schritt weiter gehen und sagen sollen: „gegenüber dem Arbeiterstand“ (im Sinne von Angestellten und Arbeitern). Desgleichen bejahe ich die folgenden Sätze: „Die Vorbedingung jeder neuen Konsolidierung der bürgerlichen Kräfte ist eine tiefe Wandlung seiner (des Bürgertums) sozialen und politischen Mentalität. Es wird die Rechtfertigung der bürgerlichen Parteien sein, ob sie gewillt und imstande sind, diese Wandlung, die an ihrer Wurzel hätte wirksam sein sollen, nun nachträglich einzuführen und zu vollziehen.“ Dagegen scheinen mir die von Ruth gezogenen praktischen Konsequenzen abwegig zu sein. Er verlangt, so fasse ich mindestens seine Darlegungen auf, ein Entgegenkommen gegenüber dem Sozialismus, das sowohl wirtschaftlich wie ethisch nicht gebilligt werden kann. Nach Ruth „muß unser gebildetes Bürgertum ohne Voreingenommenheit zu dem Problem der Sozialisierung unseres Wirtschaftslebens ein Verhältnis gewinnen lernen, es muß dem Sozialismus, der nur eine auf das Industrielle und Wirtschaftliche projizierte Form einer sozialen Demokratie ist, sich schließend ins Auge schauen.“ Er fährt fort: „Daß sich eine Vergewaltigung unserer Wirtschaft nicht mehr aufhalten oder abwenden läßt, darüber sind sich wohl die meisten unserer heftigsten Wirtschaftspolitiker klar.“ Ruth konnte zu diesen Konsequenzen nur kommen, weil er von einem Begriff des „echten Sozialismus“ ausgeht, den es in Wirklichkeit bei uns nicht gibt. Wenn Roths großes Ziel erreicht werden sollte, müßte die Wandlung des Bürgertums von einer ebenso großen und tiefen Wandlung des heutigen Sozialismus begleitet sein. So widerprüchlich es klingt, es ist doch wahr, der wirkliche Sozialismus ist eben, wie namentlich Prälat Dr. Pieper eingehend darlegte, ein individualistischer „bürgerlicher“ Ideen durchdringt. Es mag sein, daß Ruth eine Art „Sozialisierung“ vorzuschwebt, die wir als Katholiken, die den mammonistischen Kapitalismus ebenso wie den Sozialismus ablehnen, erstreben könnten. Aber dann dürfte er nicht, wie er es getan, sogar die „Kanzel“ der Verzerrung des Sozialismus anklagen. Schreibt er doch: „Es gibt heute noch immer ein im Interesse bürgerlicher Besitzpolitik zurecht-

gemachtes Zerrbild des Sozialismus, das es dem Bürger schwer macht, der Wirklichkeit von Angesicht zu Angesicht gegenüberzutreten. Dieses Zerrbild spukt nicht nur in der bürgerlichen Presse, sondern auch in der Literatur, auf Kanzel und Katheder.“ Auf unserer Seite ist wahrhaftig alles geschehen, um das Bild des Sozialismus richtig zu erfassen. Es sei nur erinnert an Cathreins weiterbreitetes Buch, das neue instruktive Werk Brauers. Gerade in den letzten Jahren bemüht sich katholische Kreise unter der Führung von Geistlichen um die Klärung des Problems Katholizismus und Sozialismus allen Ernstes. Wenn die Kanzel gegen den Sozialismus sich erging, dann geschah es auf unserer Seite doch vorwiegend von der religiös-sittlichen Betrachtungsweise her.

Nun scheint Ruth auch unter diesem Gesichtspunkte eine Verzerrung des Sozialismus anzunehmen, wenn er es auch nicht ausdrücklich ausspricht. Er läßt es zwar keine Frage sein, daß zahlreiche Führer des Proletariats eine solche weltanschauliche (nämlich diesseitsreligiöse) Fundamentierung ihrer revolutionären Forderungen versucht und propagiert haben.“ Aber es ist doch mehr als sonderbar, wenn er dann nach der Feststellung: „Ich habe noch nie ein Spottpild des Herrn noch solcher Frommen gesehen, die wie der hl. Franz von Assisi seine treueste Nachfolge geübt haben“ die Mahnung schreibt: „Man muß sich dies klar machen, um davor bewahrt zu bleiben, mit Mitteln der Ungerechtigkeit, Entstellung und Lüge für eine gute Sache zu kämpfen.“ Entstellt und lügt man, wenn die Feststellung gemacht wird, daß der Sozialismus von heute gerade das Fundament solcher Liebe auf alle mögliche Weise untergraben hat und untergräbt und völlig diesseitig eingestellt ist? Die gläubigen Elemente, soweit sie vorhanden sind, sind zur Bedeutungslosigkeit herabgesunken, trotz des „religiösen Sozialismus“, auf den Ruth für die Zukunft Hoffnungen setzt.

Es ist wahr, daß im Sozialismus auch ethische, ja christliche Kräfte wirksam sind. Mit Steinbüchel und Henrich de Ran geliehe ich dies gerne zu. Es ist ferner richtig, daß „das ungläubig gewordene Bürgertum (es ist nicht allgemein ungläubig!), sein Recht mehr hat, das im Namen des gleichen Unglaubens sich erhebende Proletariat mit religiösen, christlichen Argumenten zu bekämpfen. Es ist nur der schlecht geratene Sohn eines ungerateneren Vaters“ (Liberalismus). Nur ist nebenbei gesagt nicht das Proletariat, wie Ruth, wohl nur aus Versehen, schreibt, auch geistig aus dem Schoße des liberalen Bürgertums hervorgegangen, sondern der Sozialismus.

Dagegen greift Ruth sehr daneben, wenn er, da Sozialismus und christliche Idee zusammengehören, es als „ein Verhängnis sehr ernster und folgenschwerer Art“ bezeichnet, „daß die christliche Welt sich nicht schon früher der sozialistischen Bewegung angenommen und sie in ihrem wirtschaftlichen Ethos ungeweiht bejaht hat“. Gegen die Katholiken wird noch die besondere Anklage erhoben, als „hätten wir uns der Arbeiterfrage nur von selbständigem Standpunkt angenommen und es den „andern“ überlassen, die geistigen und sittlichen Kräfte in Bewegung zu setzen, die notwendig wären, um das einem ganzen Stande drohende furchtbare Schicksal allen deutlich zu machen“.

Unsere Haltung zum wirtschaftlichen Ethos des Sozialismus war und ist und bekannntermaßen gewesen durch eine Autorität, die über der Rathschen steht. Von der Encyclica Rerum Novarum vom Jahre 1891 bis zu den päpstlichen Rundgedenken der allerletzten Jahre geht die bekannte gerade Linie der Ablehnung des wirtschaftlichen Sozialismus. Für jeden, der die Sozialgeschichte der letzten 70 Jahre in Deutschland nur in etwa kennt, von Stettiner über Leo XIII. und die katholische soziale Bewegung, einschließlich der Sozialpolitik des Zentrums seit 1877, kann kaum sein Erläutern über die Anlagen des Hochlandartikels unterdrückt werden.

Ruths Vorschläge sind, ich möchte dies stark betonen, vom besten Willen eingegeben, von seiner Ueberzeugung, daß das sozialistische Proletariat einmal zu Siegen gelangt, diktiert. Es ist für ihn nur noch die Frage, ob es mit uns oder gegen uns geschieht. Er hat so viel Optimismus, um zu erwarten, daß sich das Christentum, um seine Wirksamkeit in der Gesellschaft zu wahren, dem sozialistischen Proletariat als dem „Christophorus der neu aufsteigenden Gesellschaft anvertrauen könnte und von ihm sich durch die Wirbel des Zeitstromes an ein neues Ufer hinübertragen ließe“. Warum sollte Gottes Fügung nicht auch das unmöglich Scheinende in fernster Zukunft zur weltgeschichtlichen Tatsache machen? Indes ist hierzu die Voraussetzung, nicht daß die Kirche nachgibt in Dingen, die unabänderlich sind, sondern daß die verführten Massen, vielleicht durch lange Irrfahrten belehrt, für die Christianisierung heranzureifen.

Die niederösterreichischen Heimwehrverbände trennen sich

Wien, 15. Nov. Die niederösterreichischen Heimwehrverbände haben beschlossen, sich organisatorisch in zwei Gruppen zu scheiden. Die Trennung, die, wie betont wird, in bestem Einvernehmen geschiedt, ist eine Folge des getrennten Vorgehens beim letzten Wahlkampf. Wie die „Reichspost“ betont, lassen die „hemmungslosen“ Angriffe des Heimatlackes gegen die Christlich-sozialen Heimwehrkameraden ein weiteres Zusammenarbeiten der beiden Gruppen nicht mehr zweckdienlich erscheinen. Diese Auffassung wird auch von dem Bundesführer Fritz Starckenberg geteilt.

Amtliches

Aus dem Bereich des Ministeriums des Innern.
Ernannt: Polizeihauptmann Hans Mühl: in Waldshut zum Polizeimejor.

Entlassen auf Ansuchen: Revisionsinspektor Ludwig Bahl beim Bezirksamt Bruchsal.

Kraft Gesetzes in den Ruhestand getreten: Polizeisekretär Gottfried Bäcker in Mannheim.

Gestorben: Regierungsrat Friedrich Bauer beim Bezirksamt Karlsruhe.

Justizministerium.

Bezucht: Justizinspektor Karl Ginter beim Oberlandesgericht zum Amtsgericht Karlsruhe, Gerichtsverwalter Friedrich Schöck beim Amtsgericht Karlsruhe zum Landgericht daselbst, Justizobersekretär Edmund Chret beim Amtsgericht Rahr zum Amtsgericht Eberbach, Justizassistent Wilhelm Süther beim Amtsgericht Mosbach zum Amtsgericht Bruchsal.

Ministerium der Finanzen.

Planmäßig ange stellt: Baukat a. D. August Schneider in Karlsruhe auf 1. Februar 1931 mit der Amtsbezeichnung Regierungsbaurat.



Ozeandampfer „Columbia“ vor New York gestrandet

Der gestrandete amerikanische Passagierdampfer „Columbia“, der im Sturm bei Fort Madsen im New Yorker Hafen auf den Strand lief. Die Passagiere konnten gerettet werden.

Der gestrandete amerikanische Passagierdampfer „Columbia“, der im Sturm bei Fort Madsen im New Yorker Hafen auf den Strand lief. Die Passagiere konnten gerettet werden.

Badiische Chronik

Hohes Gefängnisstrafe für eine Diebesbande

Heidelberg, 16. Nov. Vor dem hiesigen Schöffengericht hatten sich vier Arbeitslose, der schon oft vorbestrafte 23jährige Maler Joh. Heinrich Andler aus Leutkirch, der 16mal vorbestrafte 27jährige Hilfsarbeiter Albert Franz Keller aus Kaiserslautern, ein 27jähriger Artist und ein 27jähriger verheirateter Schlosser zu verantworten, die gemeinsam auf Diebesfahrten ausgegangen waren. Sie waren u. a. in Gartenhäuschen und in das Haus eines Universitätsprofessors eingebrochen und hatten mitgenommen, was ihnen in die Hände fiel. In dem Augenblick, als sie das Haus des Universitätsprofessors mit ihrer Beute verließen, liefen sie der Kriminalpolizei in die Hände. Das Gericht verurteilte Andler und Keller in Anbetracht ihrer zahlreichen Vorstrafen zu zwei Jahren bzw. zwei Jahren vier Monaten Gefängnis und je drei Jahren Ehrverlust. Die beiden anderen Angeklagten erhielten sieben bzw. sechs Monate Gefängnis.

Reisheim (bei Bretten), 15. Nov. (Tabakmarkt). In Reisheim wurde der Tabak von den Eruchaler Firmen Kög u. Marz um den Preis von 70 M. pro Zentner aufgekauft. Qualität ist sehr gut, Quantität mittel.

Aus dem Ellenzgau, 15. Nov. (Tabakmarkt). In Reidenheim wurde der Tabak von der Firma Dörmann-Karlsruhe aufgekauft, in Weibstadt durch Gebrüder Ruhjetmer-Mannheim und in Rothbach bei Sinheim durch die Firma Scherer von Waldorf aufgekauft. Bezahlt wurde in Reidenheim 60 M., in Weibstadt 55 M. und in Rothbach 70 M. pro Zentner.

Schweigen, 15. Nov. (Denkmalfonds). Gemeinderat Dr. Kleinmitt hat auf sämtliche Sitzungsgelder für die ganze Dauer der abgelassenen 4jährigen Amtszeit verzichtet. Der Betrag soll laut „Schweiger Zeitung“ als Fonds für die Erstellung eines Kriegerdenkmals dienen.

Vorstellungen für Kinderbewittelte im Nationaltheater.

Mannheim, 15. Nov. Aus Anlaß des 150jährigen Jubiläums des Nationaltheaters Mannheim hat bekanntlich das Land Baden eine Stiftung von 25 000 M. gemacht. Diese Stiftung ist durch Auflösung des Rezerbefonds des Nationaltheaters auf 57 000 M. erhöht worden. Der Ertrag dieser Stiftung soll dazu dienen, besondere Vorstellungen für Kinderbewittelte im Nationaltheater zu veranstalten. Als erste derartige Vorstellung soll am 1. Dezember „Wilhelm Tell“ zur Aufführung kommen bei einem Eintrittspreis von 20 Pf.

Heidelberg, 15. Nov. (Schwerer Autounfall). In der Hauptstraße geriet das 6jährige Söhnchen des Bädermeisters Dör unter eine Autodroschke. Das Kind mußte mit einer schweren Gehirnerschütterung in die Klinik verbracht werden.

Eberbach, 16. Nov. (Insolvenz). Das Sägewerk und die Kistenfabrik Fr. Schütz hat ihre Zahlungen einstellen müssen. Die Ursachen der Insolvenz werden auf Konjunktur und sonstige Verluste in Höhe von 120 000 Mark zurückgeführt. Den Gläubigern werden 50 Prozent in drei Raten geboten.

Nekarlahenbach, 16. Nov. (Reife Himbeeren). Dieser Tage fanden Einwohner im Walde reife Himbeeren in ganzen Gehängen. Diese zweite Ernte ist eine große Seltenheit.

Dallbörn, 16. Nov. (Bürgersteuer). Um eine Erhöhung der Umlage zu vermeiden, wurde der Einführung einer Bürgersteuer allgemein zugestimmt. Die Frage eines Zuschusses für die Errichtung eines Schwimmbades wurde von der Tagesordnung abgesetzt und auf später verschoben.

Rippensmeier (bei Weinheim), 16. Nov. (Selbstmord). Infolge Schwermut hat sich der 36 Jahre alte ledige Landwirt und Kriegsschadigte Heinrich Schmitt in seinem Anwesen erschossen.

Lebensburg, 15. Nov. (Römerfunde). Unter der Leitung des Professors Dr. Großengieser nimmt der Mannheimer Altertumsverein zurzeit im Lustgartengewann Grabungen nach dem römischen Siedlungsgebiet der Stadt vor. Für Lebensburg Bergangenheit erwartet man wertvolle Forschungsergebnisse.

Kastell, 16. Nov. (Todesfall). Der evangelische Stadtpfarrer und Dekan, Kirchenrat Georg Speherer, ein gebürtiger Pfälzer, ist im 70. Lebensjahre gestorben. Er stand 44 Jahre im Dienste seiner Kirche, davon fast 25 Jahre als Stadtpfarrer in Kastell.

Emmendingen, 16. Nov. (Nichteinigungsamt aufgehoben). Das hier seit Kriegsende bestehende Nichteinigungsamt wurde auf Antrag der Gemeinde des Amtsgerichtsbezirks Emmendingen aufgehoben. Nichteinigungsleistungen unterliegen somit in Zukunft wieder den ordentlichen Gerichten.

Rubin-Ausstellung in München

In graphischen Kabinetten J. V. Neumann ist soeben eine Ausstellung von zweihundertfünfzig Zeichnungen, Aquarellen und Lithographien von Alfred Rubin eröffnet worden, die eine vortreffliche Uebersicht über das Gesamtwerk des Meisters der Feder und der Tuschel gewährt. Die abenteuerliche Ausdruckskraft zeigt sich besonders auf den letzten Blättern zu tiefgründigen Visionen gesteigert. Die Handschrift dieses einzigartigen Illustrators der menschlichen Leidwege stand ja von allem Anfang an fest, das leidenschaftliche Verbohren seines Striches, die Auflösung der Konturen ins frei Schwebende, die unerbittliche Konsequenz seines Lebensstils. Aber alles verbrämte Bemerkel fällt bei den jüngsten Arbeiten weg, diese unbedingte und sichere Technik wird trotz der schweren Problematik des Grüblers Rubin immer zarter, einfacher und anmutiger. Was hier gespenstisch ermedelt wurde, sind Nachgebildeten, die sich einem Dichter aufdrängen: rätselhaft und unheimliche Wesen tasten und stoßen sich aus dem Chaos. Wandtafeln und Epur vollenden sich zu einer eigenen Welt, wo noch viel gehören werden soll und wo ein großartig einseitiger Homunkulus zum Richter und Spiegelbild bestellt ist.

Tollgemordene Jomige, Scharfrichter und Delinquenten, Geigen, Armenhäusler werden zum Wolf, rauhe Strothe und strapuzige Unmöglichkeit. Figuren, die aus einer romantischen und doch wirklichkeitsnahen Eingebung strömen. Seitenschelte mit der Schnapsflasche und ihr letztes Stündlein am Galgen, der Kammer des wütenden Häuslers und der fahrlässigen Dorfschlaglerin, Kerle, denen das Gehirn aus dem Schädel geronnen zu sein scheint, denen der Alb im Nacken kniet.

Der Rubinische Humor ist das Hin- und Herblicken des Vorhanges, hinter dem der Wahnsinn lauert, die verzweifelte und beängstigende Groteske, kein Gelächter, sondern eher ein Erschauern, ein Betroffensein. Was heute und je auf der Erde geschieht, ist Binsenweizen. Es gäbe auch Neunmalweizen? Ein einziger Schlag mit einem Knüttel über den Schädel, und es ist aus. Die Verblendung und Verwirrung, die Entartung und Unfruchtbarkeit dieser unserer Gegenwart sehen dem Seher Rubin so zu, daß er zuweilen maßlos traurige Fragen küßt oder ausschreit. Er verzückt und züchtigt die Verlorenen. Er entlarvt die Schwelme. Er brandmarkt die Aufgebloseneheit des nützigen Würdenträgers, er stellt die Tölpel, Gaifische, Böde und Wolke bloß, die sich unter wichtigem Gebahren verfluden. Wenn seine Sonne auch einmal grell leuchtet, so ist sein wahres Gesicht doch der Mond. Gemitter schmeißt herauf, die Böfse heulen, die Porzen spinnen einflimmeln

Eine ungültige Wahl

Kuppenheim, 17. Nov. Der gestrige Wahlsitz verlief hier ruhig. Die Wahlbeteiligung wird auf 80 Prozent geschätzt. Das Zentrum hätte einen glatten Sieg errungen, wenn die Wahl in der Gemeinde nicht ungültig wäre, da nachmittags um 4 Uhr die Stimmzettel ausgingen. Diese Art einer Wahlungültigkeitserklärung wird in Baden wohl zum ersten Mal vorgekommen sein.

Amsfürendes Kastauto begräbt spielende Knaben

Stühlingen a. N., 16. Nov. Ein Kastauto mit Anhänger kam beim Passieren der steilen Straße im Unterdorf ins Gleiten und fuhr in ein Gehößt, den Lattenzaun dabei umlegend. Unglücklicherweise spielte hinter demselben ein 6jähriger Knabe der unter dem Zaun geriet und dadurch einen komplizierten Beinbruch erlitt.

Lahr, 16. Nov. (Eigeneartiger Heilfundige.) Ein angeblicher Homöopath, der seit kurzer Zeit in Dinglingen wohnt, verkaufte an eine lungentranke Frau in Friesenheim Medizin für die er 120 Mark verlangte, obwohl das Heilmittel nach sachverständiger Schätzung 6 M. wert ist. Gegen ihn wurde Anzeige erstattet.

Hauingen, 16. Nov. (Sturz von der Leiter.) Am Samstag stürzte ein etwa 60 Jahre alter Mann beim Baumputzen rüdtlings von der Leiter und mußte schwer verletzt ins Krankenhaus verbracht werden.

Bomdorf, 16. Nov. (Vorübergehende Stillegung.) Das Sägewerk Dobelsäge im Erlenbachtal, das dem Domänenrat gehört, wird auch in diesem Winter wieder stillgelegt und zwar Anfang dieser Woche. Die dort beschäftigten Arbeiter sollen beim forstamt Bomdorf Arbeit finden.

Schwenningen, 16. Nov. (Segelflieger.) Die Schwenninger Flug- und Arbeitsgruppe veranstaltet regelmäßig Flüge mit Segelflugmaschinen am Karpfen. Auch die Rottweiler Gruppe übt fleißig diesen Flug sport.

Schramberg, 16. Nov. (Wieder ein Altveteran heimgegangen.) Im Alter von 84 Jahren ist einer der ältesten Bürger Schrambergs und einer der noch wenigen Altveteranen Joseph Braitsch, der einer alten Schramberger Familie entstammt, zur letzten Ruhe gegangen. Er war von Beruf Uremacher.



Die furchtbare Grubenkatastrophe in Ohio (U.S.A.)

Die Angehörigen der in der Grube eingeschlossenen Bergleute warten am Schachteleingang.

79 Bergleute fanden bei der Grubenexplosion in der Sunday Creek-Kohlengrube (Ohio) einen furchtbaren Tod.

Kirchliche Nachrichten

Kirchenmusikalischer Kurs in Rosbach.

Am Mittwoch nachmittag fand ein kirchenmusikalischer Kurs für die Geistlichen des Dekanats Rosbach und die katholischen Lehrer und Organisten des Kreislichschulamtsbezirks Rosbach im Saal der „Krone“ statt, zu dem sich gegen 300 Geistliche und Lehrer eingefunden hatten. Hochm. Herr Dekan Gruber (Sulzbach), der die Veranstaltung leitete, sprach in seinem Willkommungswort herzliche Worte des Dankes an die im Dienste der musikkunst so arbeitsfreudigen Kursteilnehmer. In nahezu einstündigem Referat gab der Herr Direktor Dr. Düppel (Goggenau) einen Überblick über die Geschichte des katholischen kirchenmusikalisches und zeigte die verschiedenen Wege der unterrichtlichen Behandlung der Kinder des neuen „Magnificat“. Herr Musikdirektor Schöfer (Baden-Baden) behandelte die technisch-musikalische Seite des „Magnificat“, nahm des fängerer auf eine neue Eingeweise von Haas Bezug und gab wertvolle Hinweise zur Behandlung des Orgelwerks beim Choral wie beim deutschen Kirchenlied. Hochm. Herr Dekan Kling (Willingen), der unerermüdetliche Präses des Kirchenvereins für das Erzstiftum Freiburg, entwarf in meisterhaft begreifender Weise ein Bild von der Bedeutung des Allgemeinen Deutschen Kirchenvereins in der Vergangenheit und für die Zukunft und umriss in großen Zügen Wesen und Wert desselben für die Zeitgeit; man war sich am Schluß seiner Ausführungen klar, daß der Kirchenverein in Wahrheit ein Führer, Pächter und Lehrer auf dem Gebiet der katholischen kirchenmusik sei und Persönlichkeit fordere, die ganz in diesem Geiste wirken müßten. Herr Schriftleiter Fürtz (Heidelberg) behandelte noch die große Bedeutung der Schallplatte auch für uns Katholiken und wußte mit feinen in eine humorvolle, unterhaltend beiseitige Form gelaufenen Worte uns zwingend davon zu überzeugen, wie notwendig es sei, daß wir uns auch dieses Feld der neuen geistlichen Technik für unsere katholischen Vereine und Veranstaltungen erobern. Darbietungsproben der „Spielmannsunft“ überzeugten die Teilnehmer von der Schönheit und Nützlichkeit der Schallplatte. In der regen Diskussion, die nach Schluß der vier Vorträge einsetzte, beteiligten sich außer hochm. Herrn Dekan Gruber noch Herr Kreislichschulrat Gärner (Rosbach), der als alter Praktiker und Musiker wertvolle Räte zur tonlichen Behandlung des Kirchenliedes erteilte, hochm. Herr Stadtpfarrer Röjer (Rosbach), der seiner Freude über den so außerordentlich gewinnreichen Nachmittag Ausdruck gab, hochm. Herr Dekan Kling sowie Herr Hauptlehrer Schmalz (Sulzbach). Man erwärmte sich von neuem an der Schönheit des gregorianischen Gesangs und des deutschen Kirchenliedes.

Rückkehr des Apostolischen Delegaten in China nach Europa.

Beking, 17. Nov. Mgr. Cozzitani, Apostolischer Delegat für China, ist am 28. Oktober von Beking abgereist. Er begibt sich nach Rom. Das diplomatische Korps und die chinesischen Behörden hatten es sich nicht nehmen lassen, ihm am Bahnhof den Abschiedsgruß zu erweisen. An der Spitze der zahlreich erschienenen katholischen Vereinsvertreterungen und einer großen Menge von Gläubigen war auch der Apostolische Vikar Mgr. Karlin erschienen.

Beethoven und Napoleon.

Ein leidenschaftlicher Gegner Napoleons war der tongewaltige Musikant. Mit stillem Ingrimm und erbitertem Törne verfolgte er die Berichte über das Schicksal des forschenden Ultrapators. Am Tage nach der Schlacht bei Jena unterhielt Beethoven am Abend einen Spaziergang, auf dem er seinen guten, alten Freund Krumpfholt traf, an den er die übliche Frage richtete: „Was gibst Du Neues?“ Krumpfholt maß den Meister mit ängstlichen Blicken und bemerkte dann voller Jaudern: „Das Neueste dürfte wohl die Hofschaff sein, daß Napoleon bei Jena wiederum einen gewaltigen Sieg über die Preußen errufen hat!“ — „Regungslos stand Beethoven ein paar Sekunden da: „Ach, wenn ich doch das Kriegsführen ebenso verstünde wie das Komponieren, ich wollte es ihm schon befohlen!“

Beethoven und der ... Dilettant.

Ein Wiener Bürger veranstaltete einmal ein größeres Festein, an dem Beethoven auch teilnahm. Der Kette des Gastgebers wollte gern mit einem Schrage berühmt werden: auch er war Komponist und Pianist. Nach dem Souper setzte sich das Jüngelchen an das Klavier und legte mit seinen Kompositionen los. Die Gäste applaudierten nach Kräften. Strahlend wandte sich der Dinkel des Komponisten und Beethoven in ihm an den großen Beethoven: „Nun, wie war Ihr Urteil?“ „Sehr nett!“, äußerte sich Beethoven, „einiges was gut, anderes wieder minder gut.“ — „Aber der Junge muß doch viel Talent haben!“, meinte der Gastgeber. „Für alle Seelenruhe entgegnete Beethoven, während alle Anwesenden sich vor Spannung über das Urteil des Berühmten nicht mehr halten konnten: „Für einen Dilettanten spielt er gar nicht so übel!“

Beethoven und die Haushälterin.

Mit seiner Haushälterin hatte der Meister oft einen schweren Stand: täglich gab es Meinungsverschiedenheiten. Kleinere und größere Differenzen, und die treue Seele von Haushälterin hatte auch ihre liebe Part. Gelegentlich packte sie der Saure: je gertet in blinde Wut, begann zu schandeln und machte mehr als nötig von der Kraft eines mehr männlichen, denn weiblichen Organes Gebrauch: sie schrie den schwerhörigen Beethoven, fast schon polizeiwidrig, an: „Herr von Beethoven, wenn Sie mit Ihren Reiten so geizig umgegangen wären, wie mit Ihren Kaffebohnen und so wenig dort verstanden hätten, wie hier in der Küche, dann hätten Sie es nicht weiter als bis zum Dorfmusikanten gebracht.“ Das war temperamentvoll gesprochen!

Beethoven in der Anekdote

Erinnerung an seinen 160. Geburtstag (16. Dezember).

Von Gerhard Krause.

(Nachdruck verboten).

Beethoven und der Stier.

Beethoven hatte oft die Gewohnheit, selbst bei stärkstem Gewitter ins Freie zu gehen. Einmal gewahrte der große Tondichter während eines schauerhaften Wetters in einer leichten Umhüllung eine herbe Kinder, die vom Gewitter beunruhigt, voller Angst durcheinandertief. Ein wichtiger Stier stand umweil des Jaunes. „Was muß der für eine prächtige Stimme haben!“, sagte Beethoven nachdenklich zu sich selbst, warf einige Steine an ihn, in der Hoffnung, das Tier werde ihn von der Kraft seines Organs überzeugen. Aber nem: es fiel dem dickköpfigen Tiere nicht im Traume ein. Da legte Beethoven selber los und brüllte, was das Zeug hielt. Der Stier stakste, hob die Nase in die Luft und erwiderte die Herausforderung. Minutelang war dieses Duett zu hören, bis der Stier die Musikalität verlor und auf den Rücken loszustürzen drohte. Als deus er machina kam ein Hirte gerade im rechten Augenblick und Beethoven war zufrieden, einen schönen, tiefen Naturhaß gehört zu haben.

Beethoven und der Kellerer.

Der berühmte Meister wollte eines schönen Tages im „Gasthaus zum Schwan“ speisen: er flopte auf den Tisch, aber die Bedienung kam und kam nicht. Beethoven klopte noch einmal, zieht ein Musikstück aus der Tasche und wirft Noten darauf. Der Kellerer kommt und fragt nach dem Wunsch Beethovens, der völlig in seine Arbeit vertieft schien. Nach Beendigung seiner Arbeit springt Beethoven nervös vom Platze auf: „Höhlen, Keller!“ — Der Ober, der Beethovens Gewohnheiten zwar schon kannte, war doch recht überrascht und meinte in ruhigem Tone: „Aber Sie haben doch noch gar nichts bestellt, Meister!“

Das Herz in der Faust

Roman eines jungen Menschen — Von Carl Marl

„Indes, der Kommissar bestand darauf, die Leute vernehmen zu müssen, die gesehen hatten, daß Breuer eingefahren sei. Der Mann aus der Markentrunkolle kam, ebenfalls der aus der Lampenstube, und sie bezeugten, daß Breuer, wie an jedem anderen Morgen seine Marke und seine Lampe genommen habe. Der Kauenwärter brachte sogar Wilhelms Heimgehang, bemerkte allerdings, daß Anhängeschloß am Aufzughaken sei nicht verschlossen gewesen. Der Beamte begann, die Kleider zu untersuchen, fand alles was ein junger Arbeiter im allgemeinen bei sich zu tragen pflegt: Eine Taschenuhr, ein Taschenmesser, ein Zigarettenetui, ein Portemonnaie mit einigen deutschen und holländischen Münzen. Damit nicht zufrieden, griff er unter das Westenfutter, das an einer Seite etwas aufgerissen war und holte ein abgegriffenes, schon etwas beschmutztes Papier, von der Größe eines Schreibheftbogens, zweimal zusammengefaltet, hervor. Was war das? Einige Punkte mit Bleistift durch Linien verbunden. Offenbar die Skizze eines Lageplanes. Oben rechts in der Ecke stand N. X., was offenbar Revier X. bedeutete.

Der Kommissar ließ die herbeigerufenen Arbeiter abtreten und rief den Obersteiger. Der wirft einen Blick auf das Papier, zieht die Stirn in Falten, sieht den Kommissar fragend an, starrt dann wieder auf die Linien und Punkte, tritt an die Wand, an der die Revierkarten hängen und vergleicht die Zeichnung mit der Karte von Revier X.

„Nun, wo haben Sie die Skizze her?“ herrscht er den Kommissar an.

„Hier, Herr Obersteiger, im Westenfutter Ihres Wilhelm Breuer ist sie.“

„Das ist ja der Plan der Unglücksstelle. — Und hier, wo das Kreuz eingezeichnet ist, muß nach unserer Berechnung die Explosion stattgefunden haben.“

„Also“, erwidert der Beamte fast höhnisch, ist die Polizei doch auf der richtigen Spur.“

„Herr Kommissar, überlassen Sie mir das Blatt, ich...“

„Kann ich nicht. Sie werden verstehen, daß ich sofort sehen muß, wie wir den Galanten bekommen. Die Staatsanwaltschaft muß einen Steckbrief loslassen, die Grenze muß benachrichtigt werden, wenn ich auch fürchte, daß der Bursche längst wieder in Holland sitzt. Jedenfalls, die Mühe, ihn unten zu suchen, können Sie sich ersparen.“

Der Obersteiger hatte Not, seine Nerven zusammenzufalten. Um so mehr Ruhe zeigte der Beamte.

„Bitte, wollen Sie mir auf dem Büro die Personalien des Burschen so genau als möglich zusammenstellen lassen. Das weitere können Sie mir dann überlassen.“

Der Obersteiger eilte hinaus. Der Kommissar ging ans Tische, teilte in knappen Sätzen dem Bürgermeister das vorläufige Ergebnis seiner Untersuchung mit und bat, einen zweiten Beamten zur Sache zu beordern. Das nächste, was unternommen werden müsse, sei eine Hausdurchsuchung bei der Mutter des Breuer.

In zehn Minuten war ein junger Polizist zur Stelle. Dem übergab der Kommissar das Kleiderbündel, steckte den Personalbogen und die Skizze sorgfältig in seine Aktentasche und verließ erhobenen Hauptes das Zeichengebäude.

Es war um die Zeit des Abendessens, als die beiden Polizeibeamten in der Wohnung der Frau Breuer anlopften. Sie saß in der Küche am Fenster, das zum Garten hinaus schaut und strichle an einem Strumpf. Große Zufriedenheit war um sie; die helle Schürze zeigte noch die frischen Bügelfalten; das hässliche, schon stark ergraute Haar war sorgfältig gescheitelt.

Die Beamten stutzten bei ihrem Anblick. Sie hatten eine in Tränen aufgelöste Mutter erwartet und fanden eine Frau, die ihren alten Tag in sonniger Seiterkeit zu verbringen schien. Keine Spur von Erregung oder Angst beim Anblick der Beamten.

„Ob sie richtig seien bei Frau Breuer...?“

„Ja, die bin ich.“

„Ob ihr Sohn Wilhelm nicht zu Hause sei?“

„Mein Wilhelm? — Der ist doch in Holland bei Herrn Vandermeulen; kommt doch nur höchstens jeden Monat mal nach Haus. Warum? Wollten Sie mit ihm?“

„Wann ist denn der Wilhelm zuletzt hier gewesen?“

„D, das ist schon einige Wochen her.“

Die Beamten kuckten. Sollte die Frau sich verstellen, oder hatte der Bursche vielleicht seine Mutter gemieden, seitdem er wieder auf der Zechen arbeitete?

„Frau Breuer, Sie werden doch wissen, daß Ihr Sohn nicht mehr in Holland ist, sondern hier auf der Zechen arbeitet?“

„Na, ich werd' doch wissen, wo mein Junge steckt!“

Das sagte sie so überzeugt, daß der Kommissar für einen Moment glaubte, dennoch an die falsche Adresse gekommen zu sein. In der Bewirung platzte er mit einer Frage heraus, die er fast schon bereute, als er sie kaum ausgesprochen hatte.

„Sind Sie denn nicht die Mutter von dem Breuer, der gestern bei dem Unglück auf der Zechen umgekommen sein soll?“

„Unglück? — Bei welchem Unglück?“

Die Beamten sahen sich an. War das nun Verstellung, oder hatte die Frau den Verstand verloren? Dem Kommissar wurde schaurig zu Mute vor dem Abgrund von Tragik, der sich hier auftat. Verstellung war bei dieser Frau ausgeschlossen. Entweder wußte sie von dem Geschehen noch nicht — dann mußte sie zusammenbrechen, wenn sie die Wahrheit erfuhr — oder sie wußte alles und war bereits dem Wahnsinn verfallen.

Warum hatte er sich auch nicht nach den häuslichen Verhältnissen erkundigt, ehe er das Haus betrat?

Aber nun war er da und mußte handeln. Er wandte sich zur Tür, als wolle er gehen, zögerte, kehrte wieder um und sagte sehr kleinlaut:

„Wollen Sie uns nicht wenigstens eben das Zimmer zeigen, wo Ihr Sohn sich sonst aufgehhalten hat, Frau Breuer?“

Das klang sehr gültig, fast bittend.

„Gewiß, Ihr Herren wir haben hier nix zu verberge.“

Der Kommissar stieg kopfschüttelnd hinter ihr die enge Treppe hinauf, sah sich in Wilhelms niedriger Stube um, ging an den kleinen Tisch, auf dem eine englische und französische Sprachlehre lagen und ein Heft mit geometrischen Arbeiten; zog die Schulblenden auf und entnahm ihr nach Durchsicht einiger Notizhefte einen holländischen Grenzpaß und einen Führerschein, ebenfalls von einer holländischen Behörde ausgestellt.

„Frau Breuer bemerkte es nicht, sondern ging schon voran

und öffnete die beiden anderen Zimmer. Das eine war anscheinend ihr eigenes Schlafzimmer, das andere wurde als Speicher und Abstellkammer benutzt. Ueberall blitzblanke Sauberkeit. Nirgendwo etwas Verdächtiges.

Der Kommissar und sein junger Kollege sahen sich einem unlöslichen Rätsel gegenüber. Diese Frau war so ahnungslos, daß sie jeden Verdacht entwarf. Als die Beamten sich höflich von ihr verabschieden wollten, stellte sie eine Frage, die jäh wie ein Blitz in ihr unachtsames Hirn hineinleuchtete.

„Wollen Sie sich nicht auch eben das andere Zimmer ansehen? Ich möchte die ja nix Wohnung gefrischen haben.“

Der Kommissar ersah die Situation sofort, folgte ihr in das „gute Zimmer“; sah sich flüchtig um, winkte und machte eine Notiz in sein Taschenbuch.

„Also gut, Frau Breuer, ich werde das weitere veranlassen.“

Draußen auf der Straße hatte sich eine Menschenmenge angeammelt. Als die Beamten vorbeisritten, entstand eine seltsame Stille unter den Leuten. Was sie vom Gesicht der Beamten lasen, sah nicht nach Zufriedenheit aus. — Sie hatten in Gedanken über Wilhelm schon den Stab gebrochen. War vielleicht doch alles anders...?

11. Kapitel

Zur Ehre der Herren der Zechenverwaltung muß hier gesagt werden, daß sie in den Tagen nach dem schaurigen Unglück zwei Dinge mit gleich großem Eifer betrieben: Die Sorge um die Angehörigen der Toten und die Vorbereitung eines würdigen Begräbnisses einerseits und die Mühsarbeit unter Tage, die Bergung des immer noch eingeschlossenen jungen Arbeiters andererseits. Genug, daß die Leute unter dem schmerzlichen Verlust seufzten und weinten. Materielle Sorgen sollten ihnen durch das Unglück nicht entstehen. Mit Zustimmung aller Angehörigen ließ die Verwaltung auf dem Friedhof ein Massengrab auswerfen, auf dem sich später ein gemeinsames Grabdenkmal erheben sollte.

Auch auf die Särge wurde Wert gelegt. Am Abend vor dem Begräbnistage standen sie in der Zechenhalle friedlich nebeneinander, zum Teil mit Kränzen bedeckt — das Ziel einer unaufhörlichen Pilgerchaft von Männern und Frauen, die tieferrnst in endlosen Reihen daran vorbeizogen.

Der Vogel als Kriminalist

Von Hans Wieland

In Westen Berlins, in einer ruhigen, vornehmen Seitenstraße, wohnt der bekannte Individualpsychologe Professor Dr. Kagner. Ein großer Gelehrter, ein Mann, der die Wissenschaft schon um manche wertvolle Arbeit bereichert hat. Auch heute in seinem hohen Alter, er hat bereits das 7. Lebensjahrzehnt überschritten, findet man ihn nicht müßig. Er ist zwar ein Einsiedler geworden, der selten nur sein Arbeitszimmer verläßt, aber in seiner geistigen Frische ist er derselbe geblieben.

Wohl nur wenigen dürfte bekannt sein, daß dieser Gelehrte in seinen Wohnräumen eine ungezählte Sammlung kostbarer und interessanter Raritäten beherbergt. Aus allen Herren Ländern hat er im Laufe der Jahrzehnte Kuriositäten herbeigetragen und mit einer eingehenden Erklärung seinem Privatmuseum angegliedert. Zu den interessantesten Stücken gehört zweifellos ein ausgeflogener Papagei, der den Namen Matjan führt, auf einem Glaschrank der lebenden Erinnerung ausgesetzt ist. Professor Kagner hat diesen Vogel aus Amerika mitgebracht, wo er ihn um eine beträchtliche Summe dem Polizeimuseum abkaufte. Dem Ueingegebenen ringt der Anblick dieses Tieres ein Rädeln ab, denn dieser Art Exemplare findet man in der Zoologie nur zu oft. Freilich erfreuen sich wenige unter ihnen einer so ruhmvollen Vergangenheit, wie dies dem braven Matjan in lobenswerter Anerkennung zugeschrieben werden darf.

„Sie werden ihn unglaublich ansehen“, begann der Gelehrte, „wenn ich Ihnen erzähle, daß er einen geheimnisvollen Mord aufgefahrt hat. „Und auf mein erkautes Gesicht hin fuhr er fort: „Ja, dieser Vogel war Zeuge eines Mordes, eines gräßlichen Mordes, der sich vor einigen Jahren in einer berühmten Gasse im dunkelsten Chicago abspielte. Seinem Erinnerungsbildern ist es zu danken, daß der Täter entlarvt wurde. Doch will ich Ihnen ausführlich berichten. Die Rotherstreet in Chicago ist eine von den Straßen, die der Polizei viel zu schaffen machen. Hier befinden sich die Verbrechertneipen, Schnugglerhöhlen, hier werden die dunklen Pläne zu den verschiedenartigsten Gaunereien geschmiedet — große Bankseinbrüche, Transportüberfälle, die verwerflichsten Untaten nehmen hier ihren Ausgang. In einem dieser Lokale befand sich Matjan. Ruhig und ergeben, selten daß er ein Wort von sich gab. Stundelang konnte er so in seinem Käfig sitzen, ohne sich zu bewegen und ohne den Besuchern der Kneipe die geringste Aufmerksamkeit zu schenken.“

Matjan war ein Papagei, der sich allgemeiner Beliebtheit erfreute. Vielleicht machte gerade seine ungewöhnliche Stille auf die Verbrecher so großen Eindruck, zumal jeder laute Zeuge ihren verwerflichen Plänen Schaden konnte.

Im Zusammenhang mit diesem Verhalten muß ich vorwegnehmen, daß der Vogel bei einer Verleugung aus dem Besitz der ermordeten Mary Neill von dem Lokalwirt erworben wurde. Seit dem Tode seiner Herrin war mit dem Tiere eine Veränderung vorgegangen. Es gibt keine andere Erklärung, als daß Matjan über die grauenvolle Tat in Melancholie versank und um seine Besitzerin trauerte. Denn zu Lebzeiten Mary Neills, die in einer Nebenstraße ihr zweifelhaftes Gewerbe ausübte, galt Matjan als ein lebhafter, lustiger Vogel, der Tag und Nacht Geschichten erzählte, die er von seiner Besitzerin und von ihren Freunden gehört hatte.

Eines Tages war Mary Neill verschwunden. Als sie aber nach einer Woche noch immer nicht zurückkehrte und das klägliche Geschrei Matjans, der stets dieselben Worte wiederholte: „Mac hab' Erbarmen!“ nicht verstummte, entschloß man sich, in ihre Wohnung einzudringen. Mit Hilfe der Polizei wurde die Tür geöffnet, und man fand Mary Neill in einer Blutlache tot auf dem Boden liegen. Der Anblick der Leiche war so schrecklich, daß sogar die an alles gewöhnten Polizisten sich mit Grauen abwandten — der Kopf der Leiche war bis zur Unkenntlichkeit geschnitten, und zwar, wie die polizeiliche

Zur Arbeit in dem zusammengebrochenen Stollen wurden immer neue Kolonnen eingesetzt. Von dem — allerdings begründeten Verdacht des Polizeikommissars drang nicht abgelassen bis nach unten, daß dadurch auch nur einen Augenblick der Vorstoß zu dem Vermissten aufgehalten worden wäre. Am eifrigsten beteiligten sich an der Bergungsarbeit der alte Müller und sein Sohn Fritz, die durch eine gültige Vorsetzung beide dem Unglück entronnen, aber mit der Verlässlichkeit so vertraut waren, daß sie den Kolonnen mit flugem Mut zur Seite sein konnten. Indes erwies sich auch die Ansicht Müllers, Wilhelm sei bei der Arbeit von der Explosion und den Gasen überrascht worden, als irrig. Wilhelm wurde „vor Ort“, also dort, wo er zuletzt mit Müller und Fritz die Kohle gebrochen hatte, nicht gefunden.

Ein seitlich von einer Schüttelrutsche abfliehender Gang hätte ihn aufnehmen können. Aber auch der war zugelaufen. Es blieb nur die Möglichkeit, daß Wilhelm in höchster Not dorthin zurückgewichen war und hier unter dem nachfallenden Gestein seinen Tod gefunden hatte. Um die Ritternacht des dritten Tages nach der Explosion war man bis zu dieser Stelle vorgedrungen. Einer der Arbeiter traf mit seiner Hacke auf einen metallenen Gegenstand, sodas sich ein klingender Laut vernehmen ließ. Man grub nach und entdeckte das Rohr einer Wasserleitung, die in den Seitengang hineinführte. Kaum aber war diese Wahrnehmung gemacht, als plötzlich ein deutlich vernehmbares Hämmern einsetzte. Es war, als ob jemand ganz in der Nähe mit einem Metallstück wütend auf das Leitungsröhr losschlug. Man horchte, hielt den Atem an, legte das Ohr an die Leitung und glaubte sogar ein Rufen zu vernehmen. Aus welcher Entfernung es kam, ließ sich nicht mit Bestimmtheit sagen, da hohe Klopftöne erfahrungsgemäß in der Zechen weit hin hörbar sind.

Das eine stand fest: Der Vermisste lebte noch. Und nicht nur das: Er hatte noch die Kraft, zu klopfen und zu rufen. Mit übermenschlicher Anstrengung spannten sich jetzt die Muskeln. In bestimmten Abständen wurde ein Klopfzeichen als Antwort gegeben, und nach wenigen Stunden fiebrhafter Arbeit trafen die Hacken ins Leere. Ein fast mannshoher Hohlraum öffnete sich. Die Männer hielten still, legten die Werkzeuge beiseite und vernahmen ein hilfloses Stöhnen. Fritz Müller kroch durch die Öffnung und leuchtete mit seiner Lampe in das schwarze Dunkel hinein. Die kleine Flamme flackerte ein wenig, erlosch aber nicht. Also frei von Gas! Und auf dem Boden lag ein menschlicher Körper, Gesicht und Brust bis zum Gürtel unbekleidet, aber glänzend von trockenem Schweiß. Das Herz arbeitete in kurzen, wilden Stößen, die ausgedehnten Arme und Hände verkrampft sich in den Boden.

(Fortsetzung folgt.)

Unterführung ergab, mit einem zackigen Sammer, den sich der Kofling eigens für die Tat hatte anfertigen lassen müssen. Obwohl man sofort Nachforschungen in die Wege leitete, konnte man zu einem greifbaren Resultat nicht gelangen. Die Polizei stand vor einem Rätsel und der Mord wurde zur Sensation. Der einzige Anhaltspunkt war der hartnäckige Ausruf des Vogels, des einzigen Zeugen eines furchtbaren Verbrechens.

Monate vergingen darüber, alle Versuche der Polizei, des Täters habhaft zu werden, blieben erfolglos, Verhaftungen, die vorgenommen wurden, erwiesen sich als haltlos, ein Mann namens Mac existierte nicht. Schließlich schloß man die Akten des geheimnisvollen Verbrechens, einmal, weil man die Entdeckung der Untat für aussichtslos erachtete, hier vermochte nur der Zufall den Schuldigen zu entlarven, und zum anderen gehörte Mary Neill nicht zu einer Persönlichkeit, deren Ermordung allzu große Anstrengungen der Polizei rechtfertigen konnte. Matjan siedelte in das Lokal in der Rotherstreet über, in dem Mary Neill bis zu ihrem Tode allabendlich verkehrte. Der Wirt der Verbrechertneipe glaubte, daß sein Schrei „Mac, hab' Erbarmen!“ als gute Attraktion dienen könnte. Von dem Augenblick aber, da Matjan in dem Lokal untergebracht war, schwieg der Vogel. Bergänglich fütterte man ihn mit Bananen, Zucker und Feigen — es schien, als habe er seine Sprache verloren. Der Vogel sah, ins Leere starrend, unbeweglich in seinem Käfig. Der Wirt und die Gäste stellten sich in der ersten Zeit vor den Papagei hin und schrien: „Mac, hab' Erbarmen!“ Der Vogel sah sie verächtlich an und schwieg. So geriet die Sache allmählich in Vergessenheit. Keiner kümmerte sich mehr um die ermordete Mary Neill und ihren Vogel. Der Mord schien ein ungelöstes Rätsel zu bleiben.

Eines Abends war in dem Lokal wieder Hochbetrieb. Eine Bande verwegener Einbrecher hatte ein größeres „Ding“ gedreht und zur Feier des Tages Freunde und Freundinnen eingeladen. Bunt durcheinander gewürfelt saßen sie an den Holztischen, angetan mit billiger Eleganz, an den Fingern unechte Ringe mit riesenhafte Diamanten, das Gramophon blutrotig geschminkt und geputzt. Das Gramophon spielte und heisere Stimmen sangen freche Lieder. Blöcklich plusterte sich der Papagei auf und gab einen unartikulierten Laut von sich. Von einer inneren Unruhe erfasst, flatterte er im Käfig umher und dann erklang der Schrei, mit dessen Wiederholung man ihn so lange bergänglich gehänselt, und den man seit Jahren nicht mehr gehört hatte: „Mac, hab' Erbarmen!“

Matjan streckte den Hals, schlug mit den Flügeln, schrie immer lauter und lauter. Die Gäste erhoben sich, stritzten an den Käfig, verfolgten das sonderbare Benehmen des Vogels. Ein Chinese, mit verächtlichem Anzug, wurde plötzlich aschgrau im Gesicht. Er packte den Vogel, der wild um sich schlug und drückte ihm die Kehle zu. Matjan fiel auf den Tisch.

Eine Weile wurde es im Lokal grabesstill. Dann vernahm man das leise Knacken einer Tür, eine Gestalt huschte auf die Straße, es erkante ein schriller Pfiff, und bald darauf verhaftete man den Chinesen des Mordes an Mary Neill dringend verdächtig.

Der Mann, der das Lokal verlassen hatte, war ein Detektiv, der in Verkleidung unter den Banditen weilte, und dem die Sache verdächtig vorkam. Auf der Polizeiwache wurde der Chinese einem strengen Verhör unterzogen. Er brach bald zusammen und legte ein Geständnis ab. Der Name Mac war ein angenommener, er hieß in Wirklichkeit Wu Wan Tan. Mary Neill hatte er zu seiner Geliebten machen wollen, und da sie sich wehrte, hatte er sie aus Missetat ermordet. Nach der Verübung der Tat hielt sich der Mörder, der zu einer gefährlichen Verbrecherbande gehörte, verborgen. Das Wiederleben mit Matjan sollte ihm zum Verbannung werden.“

Karlsruher Nachrichten

Montag, den 17. November 1930

Ein regnerischer Wahlsonntag

Das war ein verschlafener, regnerischer Sonntag, der sich an diesem 16. November aus Nacht und Nebel erhob. Zum frühen Aufstehen reizte er nicht und um so besser schmeckte der Schlaf, je stärker der Regen auf die Dächer und Straßen trommelte. War es so ein Sonntag, an dem man sich vielleicht zu anderer Zeit vorgenommen hätte, keinen Schritt aus dem Hause zu tun, außer den in die Kirche, so rief er diesmal zum Wahlgang. Unter dem Schutze des Regenschirmes zogen Wähler und Wählerinnen, das souveräne Volk Karlsruhe, ein in das Schulfokal, das die Wahlurne barg.

Wir konnten diesmal die Wahrnehmung machen, daß der Wahlbeginn mit neun Uhr zu spät gelegt ist. Es sollte mindestens um acht Uhr angefangen werden, denn es gibt auch am Sonntag Leute, die sonst keine Zeit haben, als am frühen Morgen. So standen z. B. vor der Gutenbergschule und andern Wahllokale viele Wähler und Wählerinnen, die enttäuscht waren, als sie erfuhren, es werde erst um neun Uhr geöffnet. Bedienungspersonal, das an einem solchen Sonntag Dienst hat, ist zum Beispiel durch diesen späten Beginn des Wahltermins an der Ausübung der Wahlpflicht gehindert. Das Schlagenfehen war diesmal noch häufiger als bei der letzten Wahl, weil drei Zettel bekrustet, gefaltet und eingesteckt werden mußten. Vielleicht wird man auch da und dort nachprüfen müssen, ob die Wahllokale nicht vermehrt werden können.

Gegen Mittag hörte endlich der Regen auf. Es blieb zwar ein trüber, wolkenverhangener Novembertag über der „Fächerstadt“ hängen, aber er brachte die Wahlurnen um den Vorwand, sie seien des schlechten Wetters wegen nicht zur Wahl gegangen. Es wird aber trotzdem nicht an Vorwänden fehlen, wie es auch bei den Kommunalwahlen und gerade bei diesen nicht an Wahlurnen fehlt.

Infolge des Wetters und des Propagandawagnisverbot war tagsüber in der Stadt wenig Verkehr. Trübselig und verlassen standen vor den Wahllokale die Plakate der einzelnen Parteien. Schön und wirkungsvoll ist das des Zentrums. Es springt in des Wortes wahrster Bedeutung ins Auge und steht auf einer hohen Stufe der Plakatkunst.

Das Stadtbild belebte sich erst gegen Abend. Die am Wahlergebnis Interessierten — und wer zählt nicht dazu, selbst die Wahlurnen machen davon keine Ausnahme — zog es auf die Kaiserstraße, um dort das Ergebnis zu erfahren. Wir konnten der Eodung und der Neugier auch nicht widerstehen und begaben uns in das Kolpinghaus, wo die Zentrumsparlei die Resultate entgegennahm.

Im Wahllager des Karlsruher Zentrums

In den gemütlichen Räumen des Kolpinghauses also trafen sich die Freunde der Zentrumsparlei. Die Räumlichkeiten hätten noch einmal so groß sein können, um allen denjenigen Platz zu geben, die für das Wahlergebnis Interesse zeigten. Kurz nach neun Uhr erschien, von begeistertem Beifall begrüßt, der verehrte Chef der Karlsruher Zentrumsparlei, Herr Präsident Dr. Baumgartner. Nur sehr langsam liefen die Wahlergebnisse aus den einzelnen Stadtteilen und aus dem Lande ein. Später als bei den Reichstagswahlen wurde das Gesamt-Wahlergebnis der Stadt Karlsruhe bekannt. Die Pausen zwischen der Befamgabe der einzelnen Resultate füllte das Doppelquartett Karlsruhe-West durch Gesangsvorträge aus, auch das Klavier hatte sich in den Dienst der Unterhaltung gestellt. Unter dessen hatte sich noch Herr Innenminister Witte man n eingefunden. Nach zehn Uhr konnte Herr Präsident Dr. Baumgartner das Gesamtergebnis von Karlsruhe verkünden. Er interpretierte die Ergebnisse für die einzelnen Parteien und wies darauf hin, daß man darauf achten müsse, daß die Zahl der Stimmberechtigten bei den Gemeindevahlen geringer sei als die bei der Reichstagswahl, da das Wahlrecht an einen sechsmonatigen Aufenthalt in der Gemeinde geknüpft sei. Ausdrücklich und des besonderen wies er hin auf den außerordentlichen Stimmenrückgang bei der Sozialdemokratie und bei den liberalen Parteien. Das Zentrum habe sich auch durch diese Wahl als die Partei erwiesen, die auf ihre Anhänger rechnen könne und die darum immer noch die stärkste Stütze für eine konsolidierte Kommunalpolitik sei. Daran anschließend besprach der Redner noch die Ergebnisse aus anderen Orten. Er dankte den Wählern für ihre Treue der Partei gegenüber. Er dankte auch vor allem denen, die als Vertrauensleute zur Vorbereitung des Wahlkampfes mitgewirkt hatten. Seine Mahnung ging dahin, sich auf neuen Kampf gefaßt zu machen. Mit donnerndem Applaus wurde die Forderung aufgenommen: Der Kampf ist zu Ende; es lebe der Kampf!

Mit herzlichsten Worten des Dankes hatte der Redner auch des Westquartettbesuchers gedacht, das sich wiederum in uneigentlicher Weise zur Verfügung gestellt hatte.

(:) Geographische Gesellschaft Karlsruhe. Am nächsten Dienstag beginnt die Geographische Gesellschaft Karlsruhe mit ihren Winter-vorträgen. Sie hat wieder ein ebenso reichhaltiges wie interessantes Programm zusammengestellt. Besonders bemerkenswert erscheint, daß unter den Vortragenden diesmal auch eine Forscherin, die als Rednerin auftritt und neben dem bereits bestens bekannten Professor Ost aus Hannover auch Professor Haushofer aus München sprechen wird. Der erste Vortrag findet am 18. November im Saal 16 des Aulahauses der Technischen Hochschule statt und zwar spricht Herr Dr. M. Rudolph von der Handelshochschule Mannheim über: „Landwirtschaft und Wirtschaft in Norwegen“. Der Vortrag wird mit der Vorführung von Lichtbildern verbunden sein. Dr. Rudolph gilt als ein vorzüglicher Kenner, vor allem auch der wirtschaftlichen Verhältnisse des heutigen Norwegens.

Sie führen nur gute Ware!

Gut. Achten Sie aber auch darauf, daß dies überall bekannt wird. Werben Sie durch die Anzeige im Badischen Beobachter.

Wie Karlsruhe wählte:

Gemeindevahlen im Zeichen der Wirtschaftskrise

Schwächere Beteiligung als bei den Reichstagswahlen — Zentrum und Nationalsozialisten behaupten ihren Stand

Bei den Gemeindevahlen am 16. November 1930 erhielten in der Stadt Karlsruhe

	Stimmen	Sitze	Bei der Gemeindevahl am 14. Nov. 1926	Bei d. Reichstagswahl am 14. Sept. 1930
1. Zentrum	11 039	16	8 650	19
2. Sozialdemokratische Partei	12 719	18	10 880	24
3. Deutsche Volkspartei	2 512	4	5 560	12
4. Nationalsozialist. Deutsche Arbeiterpartei (Hitlerbeweg.)	18 889	28	—	23 012
5. Deutsche Staatspartei	2 031	3	2 240	5
6. Kommunistische Partei	5 803	8	2 810	6
8. Evangelischer Volksdienst	2 688	4	—	4 464
9. Deutschnationale Volksp. (Christl. Volksp.)	1 535	2	4 200	9
13. Reichspartei des deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspart.) und Konserv. Volkspartei	2 111	3	2 130	4

2310 Stimmen entfielen auf den Kampfbund der Entrechteten, der diesmal keine eigene Liste aufstellte hat.

*) 8522 Stimmen entfielen auf die gemeinsame Liste der Deutschen Volkspartei und Staatspartei.

Die Wahl der Bezirksräte und Kreisabgeordneten

Bei der Wahl der Bezirksräte wurden in der Stadt Karlsruhe folgende Stimmen abgegeben:

Zentrum 10 984, Soj. 12 625, DDP. 2556, Nat. Soj. 18 792, Staatspartei 1965, Komm. 5730, Evangl. Volksdienst 2729, Deutschmil. 1490, Wirtschaftspartei u. Konf. 2041, insgesamt 58 939 gültige Stimmen.

Bei den Kreisabgeordnetenwahlen erhielten:

Zentrum 11 024, Soj. 12 606, DDP. 2490, Nat. Soj. 18 761, Staatspartei 1991, Komm. 5740, Evangl. Volksdienst 2706, Deutschmil. 1491, Wirtschaftspartei u. Konf. 2032, insgesamt 58 844 gültige Stimmen.

Anmerkung der Redaktion. Da wir vom Städt. Statistischen Amt bei Redaktionsschluss noch nicht die statistische Zusammenstellung der Wahlergebnisse und der Sitze in Kreis- und Bezirksräte erhalten haben, können wir heute lediglich das zahlenmäßige Resultat der gestrigen Wahlen bringen. Wir werden morgen noch darauf zurückkommen.

Das Ergebnis der Stadt Karlsruhe zeigt ungefähr dasselbe Bild, wie die Reichstagswahl. Abgesehen davon, daß die Beteiligung bei den Gemeindevahlen nie so stark ist, wie bei Reichs- und Landtagswahlen und deshalb die einzelnen Parteien naturgemäß im Stimmenergebnis reduziert erscheinen, ist das relative Stimmenergebnis ungefähr das der Reichstagswahl, wonach die

Schwerer Ver'ehrsunfall

Am Sonntag abend gegen 10 Uhr wurde ein Hilfsarbeiter und seine Ehefrau, als sie im Schrift standen, die Durlacher Allee zu überqueren, von dem Personkraftwagen eines hiesigen Kaufmanns angefahren und einige Meter weit geschleift. Während der Mann mit leichten Verletzungen davonkam, erlitt die Frau eine schwere Gehirnerschütterung und eine Beckenquetschung. Sie wurde ins Städt. Krankenhaus eingeliefert. Nach Aussage des Arztes besteht keine Lebensgefahr. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

(:) St. Augustinusfeier am 21. und 23. November 1930. Rainer Maria Rilke sagte einmal: „Ist uns doch etwlich sein. Wir haben kein großes Theater, weil wir keine Gemeinschaft haben!“ Wir Katholiken können ein großes Theater machen, wenn auch die materiellen Mittel bescheiden sind, denn wir sind eine vom ganzen Geist bedeckte Gemeinschaft. Mögen die Katholiken Karlsruhes zu dem Werden des großen Theaters beitragen, indem sie als Hörer kommen zum Augustinusfest, wie die kath. Jugend am Werk ist, das Spiel zu gestalten. Dies ist dann auch katholische Aktion. Kartenverkauf und Programme mit Inhaltsangabe in der Herderischen Buchhandlung, Herrenstraße 34.

Rednerkurs im katholischen Gesellenverein Karlsruhe. Für den vierten Kursabend hatte der Kursleiter wieder wie gewöhnlich zwei zu haltende Vorträge vorbereiten lassen. Man sollte nicht glauben, was für Rednerkräfte und Kräfte in den jungen Leuten stecken. Der Kursleiter ist nach jedem Vortrag erstaunt über das, was ihm seine Schüler bringen bzw. vortragen. So wurde von einem Kursteilnehmer ein Vortrag über die Deutsche Jugendkraft gehalten, der 40 Minuten in Anspruch nahm. Der Redner behandelte die Zwecke und Ziele der D.A.R. und des katholischen Sportes. Warum die D.A.R. gegründet wurde, warum wir katholischen Sport brauchen u. a. m. legte der Referent so deutlich dar, daß es wert wäre, sämtliche Mitglieder der katholischen Vereine hätten diesen Vortrag gehört. Mit dreifachem D.A.R. Heil schloß der Vortragende seine Ausführungen. Reiches Beifall lohnte ihm seine Mühe und Arbeit für diesen Vortrag. An dem Vortrag hatte nicht einmal der Kursleiter etwas auszusagen, weshalb man dann dem zweiten Redner das Wort zu seinem Referat gab. Es betitelte sich: „Das Wesen und Wirken der Gesellenvereine“. Es wurden in diesem Vortrag in ausführlicher Weise die Aufgaben und die Ziele des Gesellenvereins seit der Gründung desselben bis heute behandelt. Die Kursteilnehmer konnten hieraus erleben, wie dem Gesellenverein laufend neue, große Aufgaben zufallen und damit auch das Arbeiten des Vereins erschweren. Der Redner gab dann noch einige statistische Zahlen über das Anwachsen der Bewegung, denen man entnehmen konnte, daß die Gesellenvereinsbewegung vom Jahre 1846 bis heute ständig anwächst. Mit einem

Rationalsozialisten plötzlich — wie bei den Reichstagswahlen — als stärkste Partei aus der Wahl hervorgehen, die Sozialdemokratie an zweiter, das Zentrum an dritter, die Kommunisten an vierter Stelle erscheinen. Der Liberalismus erscheint noch mehr zerrieben als bei der Reichstagswahl. Seine Wähler sind zum größten Teil beunruhigt und zum außerordentlich viel deutbaren Rationalsozialismus übergegangen. Dasselbe gilt von den Wählern der deutschnationalen Partei. Die Welle des Rationalsozialismus ist in Karlsruhe, wo dieses politische Sammelbecken noch keinerlei Bemächtigungs- oder andere Probe ablegen konnte, nicht abgeebbt, sondern ist auf gleicher Höhe stehen geblieben, trotzdem natürlich auch der Rationalsozialismus einige Tausend Stimmen weniger zu verzeichnen hat als bei den Reichstagswahlen.

Das Zentrum hat seine Stimmenzahl gegenüber den letzten Gemeindevahlen um einige Tausend vermindert, was auf stärkere Wahlbeteiligung zurückzuführen ist und daher in der Mandatszahl nicht weiter zum Ausdruck kommt. Auch die Sozialdemokratie hat diesmal mehr Stimmen als bei den letzten Gemeindevahlen, hat aber relativ nicht so gut abgeschnitten wie bei den Reichstagswahlen.

Nachdem nun die Rationalsozialisten die stärkste Partei geworden sind und von nichts auf 28 Mandate hinaufgeschossen sind, wird es interessant sein, zu beobachten, was diese Politiker ohne klares Programm und mit den gegenwärtigsten Stimmungen in ihrer Wählerchaft anfangen. „Sucht nur die Menschen zu verwirren“ — dieses Goethe'sche Wort aus dem „Faust“ haben sie bisher genügend praktiziert; jetzt kommt der zweite Teil des Wortes für sie: „Sie zu beschleichen ist schwer.“

Wenn man annehmen könnte, daß nationale Opferwilligkeit und Begeisterung der Untergrund der nationalsozialistischen Partei wäre, dann müßte es leicht sein, eine Einigung und positive Mitarbeit bei ihnen zu erzielen. Aber daran haben wir verschiedene, sehr beachtete Zweifel. Das Erscheinen einer ganz neuen Partei auf dem Rathaus, die über Nacht die stärkste geworden ist, müßte natürlich das Gesicht des Rathauses ändern. Wir wollen indes einstimmen ruhig abwarten; denn wir leben bis jetzt wirklich nicht, wo die großen neuen Ideen der nationalsozialistischen Reformatorien stecken und sind begierig, sie kennenzulernen.

dreifachen Hoch auf den Gründer des Vereins, Gesellenwatter Adolf Kopping, schloß der Redner seinen interessanten Vortrag. In diesem Referat war ebenfalls nichts auszusagen und es wurde diese sicher nicht leichte Arbeit ebenfalls reich durch Beifall belohnt. Der Kursabend wurde nach Festsetzung des Programms für den nächsten Abend geschlossen. Der Kursleiter konnte aber wieder für diesen Abend einen vollen Erfolg buchen. Dem Gesellenverein Süd kann man aber für die Unterstützung, die er dem Rednerkurs zuteil werden läßt, nicht genug danken. Die Kursteilnehmer aber werden es ihm insofern danken, daß sie sich ganz ausbilden in diesem Kurs, um damit dem Vorstand für die Beschaffung der Redner für die öffentlichen Verammlungen des Vereins eine große Sorge wegnehmen zu können und für einen abgebenen Redner einspringen zu können. Auch werden die Vorträge in den Verammlungen mehr durch diese Schulung disturiert und damit auch die Verammlungen lebhafter gestaltet zum Nutzen des Vereins. In diesem Sinne wünschen wir dem R. G. V. Süd einen vollen Erfolg für seinen Kurs. Man kann heute schon auf den nächsten Bericht gespannt sein, was der Gesellenverein Süd wieder Gutes geleistet hat, denn was man von ihm hört, ist nur Gutes. W.

(:) Dem hiesigen Naturheilverein ist es gelungen, den durch seine populärwissenschaftlichen Vorträge wohlbekannten ärztlichen Leiter des Sanatoriums Hohenwaldau, Herrn Dr. med. Friedrich Raß aus Stuttgart zum Thema: „Herzkrankheiten“ (siehe Anzeiger) zu gewinnen. — Der Vortragende wird über Bau und Funktion des Herzens, über Ursachen und Entwicklung der akuten und chronischen, organischen und nervösen Herzkrankheiten abhandeln. Er setzt sich dabei im Besonderen die Aufgabe, tief in das Selbstbestimmliche und Lebensbefreiende zielstrebigere Vorbeugung hineinzuweisen, den Stand und die Aussichten der modernen Herzbehandlung klar zu entwickeln und diese auf feste, natürliche Grundlagen zu stellen. Der Vortrag wird für alle, die in unserer Zeit die Notwendigkeit und den Wert besser Leistungsentwiddung — Erhaltung und Steigerung — erkennen und Interesse für Herzbehandlung haben, bestens angetan sein, reiche praktische Winke und Anleitung zu vermitteln.

Tages-Anzeiger

für Montag, den 17. November 1930

Badisches Landesbühnen. 19¼—22¼ Uhr: Die Nibelungen, 3. Abteilung.
Colosseum. 20 Uhr: Schmitz-Weißweiler „Der milde Anton“. Bad. Kunstverein e. V., Waldstr. 3. 10—1 und 2—4 Uhr: Ausstellung. Bad. Landesgewerbehalle. 9—13 und 15—17 Uhr: Ausstellung: Die Schrift in der Schule und im Beruf.
Kinderfrankenhans Karl-Wilhelm-Straße 1. 20 Uhr: Hohnsteiner Puppenpiele.
Gloria-Palast. Der Sohn der weißen Berge.
Bad. Elckspiele (Konserthaus). 20.30 Uhr: Spuren im Schnee.

Der 4. Tag im Marxzeiler Mordprozess:

Hundertprozentiger Verdacht — aber kein schlüssiger Beweis!

Die letzten Zeugen werden vernommen — Weingärtner und Schüller kommen als Täter nicht in Frage

Zu Beginn des vierten Verhandlungstages im Mordprozess Franz Schneider veränderte der Vorsitzende, Landgerichtspräsident Dr. Rudmann, den Beschluß des Gerichtshofes...

Vorwissen wird Genarmeriewachtmeister Schorp, Kapitän früher Ettlingen, als Zeuge gehört. Er hatte im Jahre 1925 wegen Nichtablieferung von Heeresgut Erhebungen bei dem Angeklagten gemacht...

Vorwissen zum Zeugen: Sie wissen, daß, wenn das wahr ist, Sie die Aussage verweigern können, da Sie sich nicht einer strafbaren Handlung zu begünstigen brauchen...

Zeuge: Ich kann mich nicht erinnern, daß damals von den Gewehren die Rede war. Ich war wiederholt bei Görig, aber nicht wegen dieser Sache...

Vorwissen: Der das Verhältnis auf dem Lande kennt und wie die Bürgermeister mit den Gendarmen stehen, wie sie täglich dienstlich in die Büros kommen und der Gendarm der Berater der Bürgermeister ist...

Zeuge: Ich kann die Frage nur mit vollem Nein beantworten. Die Angaben des Angeklagten treffen nicht zu.

Darauf wird Landgerichtspräsident Rudmann, der in dieser Sache als Untersuchungsrichter fungierte, vernommen. Der Vorsitzende befragt ihn vor allem nach dem Verhalten des Angeklagten während der Vernehmung.

Der Angeklagte hat sich dem Vorwissen die ihm zur Last gelegte Tat vorgehalten und gefragt, was er auf die Beschuldigung zu erklären habe. Er hat mir dabei die Angaben gemacht...

Darauf setzte der Angeklagte den Kopf und gab keine Antwort mehr. Alles Jureden war vergeblich. Er erklärte immer wieder, daß er unschuldig sei, seine Beweise wollte er jedoch nicht in der Hauptverhandlung erbringen...

Zeuge Altbürgermeister Görig befand, daß Genarmeriewachtmeister Schorp niemals wegen der Gewehre bei ihm gewesen sei.

Zeuge Metzger Josef Weingärtner aus Pfaffenort war als Hausfischhändler bei Schneider tätig. Er macht zunächst Angaben über einen Diebstahl. Mit Franz Schneider habe er nie einen Zusammenhang gehabt.

Am Montag war Weingärtner in Marzell, wohin er jeden Sonntag kam. Etwa 1/4 Uhr ist er nach Marzell gekommen. Nach 4 Uhr kamen Franz Schneider und Meiling ins „Schönblid“.

Zeuge: Ich habe die Gewehre zerlegt, aber ich habe mich mit dem Angeklagten unterhalten. Das Fische aus dem Verkaufslokal „entnommen“ wurden, ist dem Zeugen bekannt, ebenso der Diebstahl von zwei Fischreifen, die Braun gehörten.

Am Montag war Weingärtner in Marzell, wohin er jeden Sonntag kam. Etwa 1/4 Uhr ist er nach Marzell gekommen. Nach 4 Uhr kamen Franz Schneider und Meiling ins „Schönblid“.

Vorwissen: Nun haben Sie das Unglück gehabt, in diese Sache verwickelt zu werden. Es blidt durch, als ob Sie mit dem Mord in Zusammenhang stehen.

Zeuge: Ich habe ja keinen Grund!

Rechtsanwalt Kupp: Haben Sie die Anzeigung, die Schneider gehört ins Judishaus, dem Schneider hinterbracht?

Zeuge: Ja, auch die Anzeigung Brauns, daß er den ersten den er beim Fischdiebstahl erwiderte, über den Kaufmann schiefen würde.

Als nächster Zeuge wird der vorbereitete Säger Karl Schüller aus Rotenlof bei Herrernalb aufgerufen.

Der Angeklagte hat sich dem Vorwissen die ihm zur Last gelegte Tat vorgehalten und gefragt, was er auf die Beschuldigung zu erklären habe. Er hat mir dabei die Angaben gemacht...

Vorwissen: Glauben Sie, daß die Schneider auch nachts zum Fischen draußen waren?

Zeuge: Jedenfalls!

Vorwissen: Wissen Sie etwas von Gewehren oder haben Sie solche im Besitz der Schneider gesehen?

Zeuge: Nein, auch keine Patronen. Wenn Schneider das sagt, ist er ein Lügner. In der Autogarage hat der Zeuge schon Lumpen geholt, aber nicht aus dem Zimmer Schneiders...

Vorwissen: Haben Sie schon gewidert?

Zeuge: Nein. Ich habe nur mit meinen Erzählungen aufgeschrieben.

Zeuge Weingärtner gibt an, daß Schüller erzählte, wie nachts zwei Wilderer erwischt worden seien.

Vorwissen: Der Zeuge Schüller bestritt, gewidert zu haben. Hat aber einmal eine Strafe wegen Wilderns bekommen.

Vorwissen: Stehen Sie mit dem Mord an Braun in Verbindung?

Zeuge Schüller: Ich weiß von dem Mord überhaupt nichts.

Vorwissen (zu dem Angeklagten Schneider): Sagen Sie uns die Gründe, warum Sie diesen Mann (Schüller) beschuldigen?

Angeklagter Schneider: Der Zeuge hat einmal in meiner Gegenwart gedroht, er werde dem Braun das Kreuz abschlagen.

Der Zeuge erwidert darauf, daß Braun nicht gut auf ihn zu sprechen war, weil er ihn für beteiligt an den Fischdiebstählen hielt.

Das Gericht beschloß die Vernehmung der beiden Zeugen Weingärtner und Schüller.

Darauf wird der Vater des Angeklagten, der 60 Jahre alte Witwer Otto Schneider als Zeuge vernommen. Er ist, wie er angibt, mit seinen Söhnen immer gut ausgekommen.

Am Sonntag, den 22. Dezember, kam seine Tochter Ida zwischen 6 und 7 Uhr nach Hause. Eine halbe Stunde nach ihr sei Franz gekommen. Es muß schon nach 7 Uhr gewesen sein.

Tag im Regen

Erwachtend hör ich den Regen wie mit spitzen Fingernägeln wilde Wirbel gegen die Fenster trommeln. Der Sturm heult in allen Tönen und schmilft oft nach kurzen Intervallen zu einem rauschenden Fortissimo an, in dem alle Fenster des Hauses hart klirrend mitbeben.

Ich muß den Beschlag der Scheiben, der wie von warmen Münden angehaucht auf ihnen haftet, fortwischen, um den Blick in Gasse und Gärten frei zu bekommen.

Auf der Straße kämpft sich langsam ein Mädchen vorwärts. Es hält den Schirm tief über den Kopf, daß er fast wie ein Dach auf den Schultern sitzt.

Regenbescheid wünscht man, daß der in Regen und Sturm hindämmende Tag endlich mit einem strahlenden Aufbruch zum Sonnenlicht sich abschütteln möge.

Über mit einem Male ist die Straße voll jährender summender Lebewidigkeit: eine Wespe hat sich hereingerettet.

Regenbescheid wünscht man, daß der in Regen und Sturm hindämmende Tag endlich mit einem strahlenden Aufbruch zum Sonnenlicht sich abschütteln möge.

Über mit einem Male ist die Straße voll jährender summender Lebewidigkeit: eine Wespe hat sich hereingerettet.

Regenbescheid wünscht man, daß der in Regen und Sturm hindämmende Tag endlich mit einem strahlenden Aufbruch zum Sonnenlicht sich abschütteln möge.

Über mit einem Male ist die Straße voll jährender summender Lebewidigkeit: eine Wespe hat sich hereingerettet.

Regenbescheid wünscht man, daß der in Regen und Sturm hindämmende Tag endlich mit einem strahlenden Aufbruch zum Sonnenlicht sich abschütteln möge.

Über mit einem Male ist die Straße voll jährender summender Lebewidigkeit: eine Wespe hat sich hereingerettet.

Regenbescheid wünscht man, daß der in Regen und Sturm hindämmende Tag endlich mit einem strahlenden Aufbruch zum Sonnenlicht sich abschütteln möge.

Über mit einem Male ist die Straße voll jährender summender Lebewidigkeit: eine Wespe hat sich hereingerettet.

Meinungen gegen Braun geäußert. Vielmehr habe er gesagt: Laßt doch den Braun in Ruhe! Auch nach der Verhaftungsfrage hat er Braun nichts böses geredet.

Der Bruder des Angeklagten, der 21jährige Metzger Otto Schneider, der ebenso wie sein Vater bereit ist, Aussagen zu machen, stand mit seinem Bruder Franz und seinem Vater gut. Franz dirigierte zu Hause. Ernstere Differenzen zwischen beiden Schwestern gab es nicht.

Vorwissen: Wie kamen Sie dazu?

Der Vater des Zeugen: „Dummer Kerl!“

Der Zeuge (zum Vater gewandt): „Halts Maul!“

Vorwissen: Sehr aufschlussreich. Jedenfalls haben Sie das gesagt.

Nach der Anzeige Hörders verließ Franz die Gewehre in den Kolladenkästen, wo sie kein Gendarm fand. Später erklärte Franz, er schaffe die Gewehre fort, er schlage sie zusammen.

Vorwissen: Glauben Sie, daß Schüller an die Patronen auf dem Speicher hat kommen können?

Zeuge: Das ist schon möglich.

Vorwissen: Angeklagter, haben Sie das da hineingelegt?

Angeklagter: Nein.

Bei der Hausdurchsuchung nach dem Mord war das Schloß nicht mehr da. Er und sein Bruder haben oft Fische herausgelassen, Weingärtner ebenfalls.

Auf Befragung erklärt auch dieser Zeuge, daß er mit der Ermordung Brauns nichts zu tun habe und auch keine Veranlassung habe.

Als letzter Zeuge wurde Polizeirat Schuhmacher vernommen. Er schildert das Verhalten des Angeklagten bei seiner Vernehmung.

Der Verteidiger, Rechtsanwalt Kupp, stellt die Frage, ob der Zeuge von Anfang an von der Schuld des Angeklagten überzeugt war.

Darauf wird die Verhandlung abgebrochen. Montag vormittag halb 9 Uhr findet ein Exkorsstermin in Marzell statt.

Die Verhandlung wird Montag nachmittag im Schwurgerichtssaal fortgeführt.

Bisher befriedigendes Ergebnis der Radiumspende

Der Landesverband zur Bekämpfung der Krebskrankheit teilt uns mit, daß die bisher eingegangenen Sammelergebnisse für die Radiumspende des badiischen Volkes unter Berücksichtigung der gegenwärtigen schlechten Finanz- und wirtschaftlichen Verhältnisse befriedigend genannt werden könne.

Erwachtend hör ich den Regen wie mit spitzen Fingernägeln wilde Wirbel gegen die Fenster trommeln. Der Sturm heult in allen Tönen und schmilft oft nach kurzen Intervallen zu einem rauschenden Fortissimo an, in dem alle Fenster des Hauses hart klirrend mitbeben.

Ich muß den Beschlag der Scheiben, der wie von warmen Münden angehaucht auf ihnen haftet, fortwischen, um den Blick in Gasse und Gärten frei zu bekommen.

Auf der Straße kämpft sich langsam ein Mädchen vorwärts. Es hält den Schirm tief über den Kopf, daß er fast wie ein Dach auf den Schultern sitzt.

Regenbescheid wünscht man, daß der in Regen und Sturm hindämmende Tag endlich mit einem strahlenden Aufbruch zum Sonnenlicht sich abschütteln möge.

Über mit einem Male ist die Straße voll jährender summender Lebewidigkeit: eine Wespe hat sich hereingerettet.

Regenbescheid wünscht man, daß der in Regen und Sturm hindämmende Tag endlich mit einem strahlenden Aufbruch zum Sonnenlicht sich abschütteln möge.

Über mit einem Male ist die Straße voll jährender summender Lebewidigkeit: eine Wespe hat sich hereingerettet.

Regenbescheid wünscht man, daß der in Regen und Sturm hindämmende Tag endlich mit einem strahlenden Aufbruch zum Sonnenlicht sich abschütteln möge.

Über mit einem Male ist die Straße voll jährender summender Lebewidigkeit: eine Wespe hat sich hereingerettet.

Regenbescheid wünscht man, daß der in Regen und Sturm hindämmende Tag endlich mit einem strahlenden Aufbruch zum Sonnenlicht sich abschütteln möge.

Über mit einem Male ist die Straße voll jährender summender Lebewidigkeit: eine Wespe hat sich hereingerettet.

Regenbescheid wünscht man, daß der in Regen und Sturm hindämmende Tag endlich mit einem strahlenden Aufbruch zum Sonnenlicht sich abschütteln möge.

Über mit einem Male ist die Straße voll jährender summender Lebewidigkeit: eine Wespe hat sich hereingerettet.

Regenbescheid wünscht man, daß der in Regen und Sturm hindämmende Tag endlich mit einem strahlenden Aufbruch zum Sonnenlicht sich abschütteln möge.

Über mit einem Male ist die Straße voll jährender summender Lebewidigkeit: eine Wespe hat sich hereingerettet.

Regenbescheid wünscht man, daß der in Regen und Sturm hindämmende Tag endlich mit einem strahlenden Aufbruch zum Sonnenlicht sich abschütteln möge.

Kaplan Fajhel spricht:

„Das Phänomen von Konnersreuth“

„Der Sohn Gottes, Jesus Christus, den wir auch verkündet haben, war nicht Ja und Nein zugleich, sondern bei ihm gab es nur ein Ja.“
2. Korinther 1, 19.

War das Sensation? Mag sein, daß viele Hunderte nur deshalb zum Eintrachtsaal gekommen, um „Fajhel“ zu sehen, um ihn zeitgemäß ungeordnet und vielspaltiges Geistesleben durch einige Ahnungen und Schauer zu erregen.

Um so bedeutungsvoller ist dann die Tatsache, daß statt der Sensation ein Erlebnis kam, aufrüttelnd bis in letzte Seelentiefern, eine erschütternde eindeutige Bejahung des übernatürlichen Charakters der Geschehnisse von Konnersreuth. „Näher zu Gott!“ war der Ruf und das Echo dieses großen Abends, der die verschiedensten Menschen versammelt hatte, um von dem zu hören, was uns keine Ruhe läßt.

Kaplan Fajhel hat klar und deutlich durchblicken lassen, was er als Aufgabe seines Lebens betrachtet. Nachdem in sein eigenes Leben der Strahl der Gnade gefallen, rüstet er nicht, das Licht der Erkenntnis hinauszutragen, anderen den Weg zu zeigen. Daher auch die Wirksamkeit vor breiterer Öffentlichkeit.

Das Phänomen von Konnersreuth mußte den Konvertiten und Theologen Fajhel von Anfang an gewaltig anfallen. Nicht nur als Krönung eigenen Erlebens und Tuns, sondern auch als eine härtere und überragende Unterfütterung seiner Bemühungen um das Seelenheil der Mitmenschen.

Fajhel hat sich seit 12 Jahren mit Mystik befaßt, und als er persönlich für Wochen nach K. ging, brachte er kritisches Unterscheidungsvermögen und genügend philosophisch-theologische Schulung mit.

Als Theologe spricht er auch über Theresen, deren Heiligkeit bei Lebzeiten nicht zur Debatte stand. Er sieht in ihr zunächst das Werkzeug der göttlichen Gnade, die ihr wie allen Mystikern überreich geschenkt ist, um nicht nur selbst die heiligenden Schauer der Gottesliebe zu empfinden (Individualmystik), sondern auch viele Mitmenschen zu Gott zu ziehen.

Als Quelle gibt Kaplan Fajhel außer seinen Beobachtungen (er war viermal in K.) und persönlichen Erlebnissen und Studien das große geistliche Werk (bei Kösel erschienen) an.

Als hervorhebenden Zug im Wesen der Theresen bezeichnet er ihre Natürlichkeit und peinliche Wahrheitsliebe, die an sich schon gegen den unerbittlichen und zur Erklärung ganz unwilligen Gedanken der Hysterie spricht.

Die mystische Berufung der Dulderin stimmt nach Fajhel mit den zahlreichen klassischen Beispielen christlicher Mystiker überein und ist von allem, was außerchristliche Okkultisten u. a. m. beizubringen wissen, wesentlich verschieden durch den heiligenden Charakter für die Trägerin der Berufung und ihre weiteste Umgebung.

Th. geht den dornigen Weg der Reinigung durch äußere und innere Leiden, durchschreitet die Bahn übernatürlicher Erleuchtungen und nähert sich über die eschatologischen Zustände dem Schauen eines intellektuellen Lichtes, dem letzten Ziel. Eingehend schilderte Fajhel die 3. C. bekannten Zustände der Leidensschau und die für ärztliche Kunst unheilbaren Wundmale, deren Blüten und Erscheinen im tiefsten Zusammenhang mit den Schauungen und damit den kirchlichen Zeiten steht. Unzweifelhaft sei stehen die vorübergehenden großen Gewichtsverluste, die auch bei früheren Mystikern und Heiligen einwandfrei beobachtet worden sind. Nicht zu bezweifeln ist auf Grund der Beobachtung die völlige Nahrungslosigkeit seit über drei Jahren, ebenso wie das von vielen Personen und tausendköpfigen Versammlungen Verschiedenen der hl. Hostie bei der Kommunion. Th. wäre — das wurde ausdrücklich festgestellt — einer neuerlichen ärztlichen Überwachung und Untersuchung keineswegs abgeneigt.

1926—1930: vier Jahre Rathauspolitik

Das Fleißzeugnis des Karlsruher Bürgerausschusses

Planmäßige Inangriffnahme technischer und städtebaulicher Anlagen — Rappentwört und der Dammertod — Die Industrieansiedlungen

Ausgedehnte technische und städtebauliche Anlagen mußten so in den letzten Jahren in Angriff genommen werden, um dem wachsenden Verkehr der sich so erweiternden Stadt Verfrachtung und Ergänzung zu schaffen. An neuen Straßenbefestigungen und Ergänzungen konnten 1927/28 über 800 000 RM. (Karlsplatz, Kaiserstraße etc.), 1928/29 300 000, 1929/30 noch 500 000 RM. aufgewendet werden. Künftig werden hier die Mittel knapper werden; schon im Haushaltsjahr 1930 konnten hierfür nur 160 000 RM. noch vorgesehen werden. An Brücken wurden gebaut: die Juppelbr., die Edeuer- und nunmehr die Brücke zwischen Dammertod und Weiberfeld.

An Straßenbahnlinien entstanden neu die Linien nach Hinkelheim, zum Rappentwört, die Autobuslinien nach dem Weiberfeld und nach Kuppurt, die dem Drängen der Siedler in diesen Gebieten nachgebend errichtet wurden, aber noch lange Zufußlinien sein werden. Außerdem wurde die Lokalbahn nach Zurrerseeheim auf elektrischen Betrieb umgestellt und damit einen alten Wunsch der Bevölkerung und starken Verkehrsbedürfnisse der oberen Stadt Rechnung getragen.

Die Errichtung des Kleinstrandbades Rappentwört (Gesamtkosten 1,5 Millionen, dazu 30 000 Arbeitslohnanschlägen und die Anwendung für die Straßenbahn mit 300 000 RM.) wird noch heute von manchem umstritten. Dem einen paßt das Strandbad nicht, dem anderen nicht, daß es so viel gekostet. Wir vom Zentrum befanden uns dazu, daß wir diese Lösung immerhin für vielmal besser, sauberer und rechtmäßiger halten, als das wilde, unkontrollierbare und — wie noch nie jemand bestritt — geradezu unerträglich gewordene Baden in allen Pfützen, Wägereisen und Ifferrwinkeln von Leopoldshafen bis nach Reuburg weiter hinauf. Wir müssen den Mut haben, das zu sagen, auch wo man etwa noch in den eigenen Reihen am Gängel mäkelt. Die Besucherzahl war im Halbjahr 1929 226 000, im berechneten Sommer 1930 260 000. Gewiß auch Beweis für die Notwendigkeit derartiger Einrichtung! Viele Besucher der näheren und weiteren Nachbarschaft wirken dazu beizutragen.

Rehlich, umstritten und viel bespöttelt war der Schritt der Errichtung des Dammertods. 14,3 Hektar Baugfläche mit Raum für 800 Wohnungen wurden 1929 mit einem Aufwand von 500 000 RM. erschlossen. Da der Verkaufspreis für das Baugelände einschließlich aller Aufschiebungsbeträge nur 8 RM. pro Quadratmeter beträgt, darf in dieser Hinsicht die Anlage weitblickend genannt werden. Aber auch die modernen Bauformen, nach neuen Siedlungs- und Baugeländen entstanden, haben nach anfänglichem Jögern den Beifall der einschichtigeren Bevölkerung, Beachtung in der Bauwelt außerhalb, vor allem aber die reifste Anerkennung der dort eingezogenen Mieter gefunden, die billig und gesund wohnen.

In Angriff genommen wurde weiter die Errichtung eines neuen Wasserwerks im Röscher Wald. In die beiden letzten Jahre fällt die Planung und die erste Baustufe des Werks, dazu die Druckrohrleitung von 9,5 Kilometer bis zur Stadt. Die Baukosten sind zunächst 3,3 Millionen.

Leider war es nicht möglich, die monatelang in der Schwere gehaltenen Verhandlungen über die Wasserversorgung Großstadtgerade von Wörth aus mit Erfolg zu Ende zu führen. Dem Schwachen ist Bodenwasser (über 200 RM.)

Das sie die klinische Untersuchung ablehnt, ist mit dem Hinweis auf die unerfährliche Zweifelsucht der Ärzte, die sich nie zufrieden geben würden und das jedem Betrug himmelweit ferne Bewußtsein Thereses genügend begründet. Schließlich wäre die Untersuchung der Nahrungslosigkeit, die für Vernünftige feststeht, eher Sache von Kriminalbeamten als Ärzten.

Außer der Durchbrechung aller bekannten biologischen und statischen Gesetze (natürlich unerfährliche Körperhaltung Thereses im erstarrenden Zustand) ist das wunderbare Leuchten der Wunden eine unerfährliche, aber feststehende Tatsache.

Als Sozialmystikerin enthüllt sich Th. durch die Darstellung ihres Wirkungsziels, wie überhaupt die psychischen Phänomene die ergreifendsten sind. Ihre Erkenntnisse im Zustand der gehobenen Ruhe, die Vergangenes, Gegenwärtiges und manchmal Kommenendes umfassen, wirken vielfach seelenerlösend und führen zahlreiche Menschen zu Gott.

Seelen gewinnen ist alles. Politik und Wirtschaft hat für die Mystikerin keine Bedeutung, doch kennt sie die Beweggründe der politischen Zwänge, den Mangel an Liebe und den Stolz der Menschen. In der Ewigkeit sieht sie längst vergangene Dinge, aus dem Leben Christi und der Heiligen, sie erkennt wissenschaftlich bestätigte Details an längst zerstörten Bauten, hört Sprachen und Dialekte, die nur der Wissenschaftler behaupten kann und er nicht immer. Ihre stets kontrollierten und für spätere Zeiten protokollierten Aussagen widersprechen sich nicht.

Eine Erkenntnisgabe für sinnlich nicht Wahrnehmbares eignet ihr in hohem Maße. Sie unterscheidet echte und falsche Reliquien, konfektionierte und nicht konfektionierte Hostien, Priester und Nichtpriester. (Dafür und für anderes bringen die im Badenverlag erschienenen Konnersreuther Jahrbücher von Fr. Ritter v. Tama eine Menge von Belegen.)

Sinn und Zweck des mystischen Gnadenlebens der Dulderin erfüllt sich aber am tiefsten im selbstverleidendsten Leiden für Mitmenschen. Um deren Seelenheil willen trägt sie Schmerzen und Gottesferne. „Nur auf Erden kann man für einen anderen leiden“, sagt sie, ihre Gottesgegebenheit und Liebe zeigt sich in der Bereitwilligkeit für andere zu leiden; die auch anderen sich nahelegt.

So kommen wir zum letzten Sinn des Phänomens von Konnersreuth: Es ist die Belebung der göttlichen Tugenden des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, mitten im 20. Jahrhundert, das mehr als jeher dem Irren der Selbsterlösung der Menschheit huldt.

Dem Glauben muß die Welt das ehrene Tor des Herzens erschließen; denn Gott kann die stolzen unbeugsamen Menschen, die ihn auch nach solchen Wunden noch nicht aufnehmen wollen, nicht erlösen. Die Hoffnung auf Gott muß die Menschen stärken und mutvoll machen im Lebenskampf, die Liebe aber ist der Schlüssel zum Frieden im Volk und Staat. Ohne sie werden trotz aller Diesseitsbemühungen der Kampf mit Not und Seidenschaft alles Wirken zur Sisyphusarbeit stempeln. Suchen wir die Schuld immer bei uns selbst, nicht beim Nächsten, dann schwinden Klassenkampf und Rassenkampf.

Konnersreuth ist die Standarte unserer Zeit, sie weist uns hin auf Christus und unserer Erlösung.

Trotz aller philosophischen Ordnung und Begründung seiner Gedanken und Worte hat Kaplan Fajhel vollständig im reinsten und wahren Sinne des Wortes gesprochen und der tausendköpfigen Versammlung einen Hauch der übernatürlichen Größe des Phänomens von Konnersreuth übermitteln, der im Inneren bewegte und auch den Zweifel und Unmetzen in seinen Vann schlug.

Die Ergriffenheit der Zuhörer war groß.

fogar in der Lage war, oft monatelang Strom nach auswärts abzugeben. Auch den Lodungen, der Ruhgasfernverförmung die Stadt anzuschließen, entsprach die Stadt nicht nach eingehender Gewissensforschung. Sie dürfte damit den Verbrauchern gedient haben.

Wie schon früher in Notzeiten, besonders in den Wintermonaten, sind auch in den letzten Jahren zahlreiche Arbeitsarbeiten zur Beschäftigung der Wohlfahrtsvereine durchgeführt worden. So waren beim Rappentwört allein 30 000 Tagelohnschichten im Wert von über 200 000 RM. bei der Anlage des Waldstrangs 22 000, beim Neubau des Wasserwerks 6000 und in gleicher Weise bei allen Kanal- und Straßenbauarbeiten der letzten Jahre große Anteile an Tagelohnschichten vorgezogen. Für die jetzige Notzeit sind insbesondere große Aufgaben in Angriff genommen oder schon beendigt.

Hier betreten wir das Gebiet der Fürsorge.
(Fortsetzung folgt.)

Haftung der Eisenbahn bei Bahnhofsübergängen

Der Reichsgerichtsbienst des RFB. meldet:

Wie nicht allgemein bekannt sein dürfte, bürdet das Reichsgericht der Eisenbahn eine weitgehende Haftpflicht für Unfälle aus dem Gesichtspunkt der erhöhten Betriebsgefahr ihrer technischen Einrichtungen für das reisende Publikum auf. Als gefahrerhöhend wird vom Reichsgericht vor allem auf den Umstand angesehen, daß das Publikum gezwungen ist, auf kleineren Bahnhöfen die Gleise zu überschreiten, um zu einem einlaufenden Zug zu gelangen. Grundtatsache führt das Reichsgericht zur erhöhten Betriebsgefahr der Bahn in einem seiner jüngsten Urteile folgendes aus: Nach ständiger Rechtsprechung ist der Begriff der erhöhten Betriebsgefahr nicht notwendig von einem Verschulden der Eisenbahn oder ihrer Beamten abhängig. Es kommt nicht darauf an, ob die Eisenbahnverwaltung durch Handlungen der Unterhaltungen, die ihr zum Vorwurf gemacht werden können, die Betriebsgefahr erhöht hat, sondern nur darauf, ob objektiv ein Zustand vorliegt, der die Betriebsgefahr über das normale Maß, wie es beim Eisenbahnbetrieb an sich eigen ist, erweitert. Allerdings dürfen je nach der Stärke des Eisenbahnverkehrs auch die zur Sicherung des Publikums zutreffenden Maßregeln verschieden abgestuft werden, ohne daß bei geringem Verkehr aus dem geringen Maß von Sicherheitsmaßregeln dem Eisenbahnunternehmer der Vorwurf gemacht werden könnte, er habe auf diese Weise schuldhaft die Betriebsgefahr erhöht. Die Tatsache, daß das reisende Publikum Bahnübergänge überschreiten muß, genügt völlig, um von erhöhter Betriebsgefahr sprechen zu können. Daran ändert auch der Umstand nichts, daß dieser Zustand üblicherweise auf den meisten kleinen Bahnhöfen besteht.

Wahlversammlung in Grünwinkel

Am Sonntag abend hatten wir unsere Wahlversammlung für die Gemeindevahl. Als Redner waren erschienen die Herren Stadtd. Wild, Peter und Sommer; außerdem waren noch anwesend die Stadtd. Schneider und Schuster. Zu Anfang gedachte der Vorsitzende des verstorbenen Parteiführers, Prälat Dr. Schöfer. Das Hauptreferat hielt darauf Herr Finanzrat Wild. Er zeichnete mit einigen Strichen die große Reichspolitik, um dann zur Gemeindepolitik überzugehen. Die geleistete Arbeit des verstorbenen Stadtparlaments wurde erläutert und gewürdigt und Zukunftsaufgaben herausgestellt. Die Arbeiten und Forderungen des Zentrums auf dem Gebiete der Wirtschaft, der Finanzen, der sozialen Frage und besonders der Kultur wurden klar beleuchtet.

Herr Stadtd. Peter verbreitete sich in markanten Ausführungen über die Stadt, Werte, Gas-, Wasser- und Elektrizität, über Straßenbahn usw. Wir hörten, daß diese Werte unser Stolz sein können. Die Straßenbahn hat für uns eine schmerzliche Bedeutung, insofern als sie in den Abendstunden nicht mehr fährt. Hoffentlich ist es auch nur vorübergehend, wie man uns tröstet.

Die Diskussion war recht reg und ausgiebig. Verschiedene Wünsche und Schmerzen Grünwinkels und der Umfriedelung wurden vorgebracht. Mancher beachtliche Gedanke in die Debatte gemorfen. Allen Beteiligten sei für ihre Mühe gedankt.

(:) Bad. Hochschule für Musik. In diesen Tagen jährt sich der Geburtstag unseres hiesigen Landmanns Konradin Kreuzer zum 150. Mal. Die Badische Hochschule für Musik gedenkt seiner durch Veranstaltung einer Gedächtnisfeier, welche am Dienstag, den 18. November, abends 8 Uhr im Konzertsaal der Hochschule stattfindet. Die Gedächtnisrede, welche Akadem. Musikdirektor Heinrich Cassimir hält, wird umrahmt sein durch eine Reihe von Liedern, Arien und Duetten des Meisters. Besondere Bedeutung wird der Abend erhalten durch die Aufführung eines Quartettes in G-Dur für Klarinette, Violine, Viola und Violoncello, wofür die Fürttenbergische Hofbibliothek in Donaueschingen freundlichst das Notenmaterial zur Verfügung gestellt hat.

Tanzabend Diefel Suhr. Der Tanz bezeugt doch augenblicklich dem allergrößten Interesse, denn so überfüllt, daß die Besucher sich fast nicht mehr rühren konnten, haben wir den Eintrachtsaal noch nicht gesehen. Die Tanzschule Diefel Suhr, die mit Schülerinnen aus der Tanzkassette und Gymnastik auftritt, dürfte diesem Abend den Beweis entgegennehmen, welcher Beliebtheit sie sich im Volkskreise erfreut. Wir dürfen es vorweg sagen, denn wir können und den gezeigten, außerordentlichen Leistungen nach, ist sie verständlich und voll auf verdient. So ist es auch der Kritik eine angenehme Pflicht, die Darbietungen dieses Abends ausnahmslos mit unentgeltlichem Lob zu bedenken und das Wesen dieser Schule anerkennen. Die Meisterei Diefel Suhr, selbst muß natürlich an erster Stelle genannt werden. Ihr solistisches Auftreten in den verschiedenen Tänzen bildete zweifellos den Höhepunkt und übte auch die stärkste Publikumswirkung aus, so daß sie die einzigartige „Traumerie“ und den raffigen „Polka in der „Romoreske“. Das Schluphallett vereinigte dann noch einmal alle Mitwirkenden zu einem eindrucksvollen Bild. Das „Mannmann-Akademie-Quartett“ löste seine Aufgabe der musikalischen Unterhaltung natürlich mit der bekannten Meisterei. Eine wesentliche Unterfütterung boten die ganz besonders farbenprächtige, geschmackvollen und ideenreichen Kostüme, entworfen und ausgeführt von der Mutter der Künstlerin, Frau Eibens-Ob.-Ing. Suhr, teilweise mit treffender Malerei versehen von Frau Professor Holz-Sieckinger. Der Beifall der begeisterten Zuschauer wollte kein Ende nehmen und Blumen regnete es in Hülle und Fülle. Also ein voller und glänzender Erfolg. Leider hat die Presse Grund, sich über die schlechte Platzierung im hinteren Teil des Saales, wo die Sicht auf das niedere Publikum kaum mit der ungenüßlichen Anstrengung möglich war, ernstlich zu beklagen. Warum diese Plätze gerade bei einem Tanzabend, wo es auf das „Schauen“ ankommt? In Zukunft sollten derartige Klagen nicht mehr nötig sein! A. A.

Verlag und Verleger: Badische in Karlsruhe, A. G. Verlag und Drucker: Karlsruhe i. V. Hauptdruckerei: Dr. J. Th. Meyer Verantwortlich für Redaktionsdirektor: Robert und Daniel: Dr. Wilhelm Müller-Metz; für Kulturkreis und Kunst: Dr. Otto Färber; für Lokales, Politisches und Literarisches: Dr. Otto Färber; für Anzeigen und Nekrologie: Philipp Niederle in Karlsruhe. Zeitungskasse 17. Rotationsdruck der Badische A. G.

Der Sport des Sonntags

Deutsche Jugendkraft:

Der Kampf um die Tabellen Spitze

Fußball-Verbands spiele

Gauklasse

Daglanden I — Baden-West I 2:2 (1:0).
 Karlsruhe-West I — Uchern I (sehl).
 Erlingen I — Beierheim I 2:1 (0:1).
 Eßlingen I — Mittelstadt I 4:1 (3:0).
 Mühlburg I — Grünwinkel I 1:5 (0:2).
 Daglanden II — Baden-West II 4:2.
 Eßlingen II — Mittelstadt II 2:5.
 Grünwinkel Junioren — Baden-West Junioren 9:5 (5:2).
 Mittelstadt Junioren — Daglanden Junioren.

A-Klasse

M. u. A. I — Dettigheim I.
 Reichenbach II — Bruchsal St. Peter II.
 Weiber II — Karlsdorf II.

Freundschaftsspiele

Mörsch I — Karlsruhe-Süd I 2:2 (1:1).
 Mörsch Jugend — Karlsruhe-Süd II 2:2 (0:0).

*

DJK. Daglanden — DJK. Baden-West 2:2 (1:0).

II. Mannschaften 4:2

Das Spiel der ersten Mannschaften fand im Zeichen des Kampfes. Es war ein Kampf um die Tabellen Spitze. B.W. wollte den Einheimischen unter allen Umständen die Tabellenführung entreißen und kämpfte sehr hart, so daß oft die Grenze des Erlaubten überschritten wurde. Der Schiri, Herr Bornuth-Mannheim, brachte aber das Spiel immer wieder in ruhigen Lauf. Bei dem sehr nassen und rutschigen Boden bekam das Spiel nicht die Form, wie man es bei diesen Mannschaften erwarten konnte. B.W. stammte im allgemeinen sehr schönes Fußballspiel. Bei D. vermehrte die gewohnte Schußfreudigkeit, die allerdings durch die vermehrte Verteidigung B.W. eingesammet wurde.

Dem Anspiel weg entwickelte sich ein recht abwechslungsreicher Kampf. D. zwingt gleich zu Beginn zur Ecke. Dann zeigt B.W. einige schöne Angriffe, und D. hintermännlich hat viel Arbeit, das Tor rein zu halten. Ein scheinbarer Angriff der Einheimischen wird hart am Strafraum unfair unterbunden. D. liegt weiter im Angriff. Es gibt spannende Augenblicke vor dem Gästetor. Dann machen sich die Gäste frei und erzwingen hintereinander vier Ecken. Der Schiri distanziert wegen einer harmlosen Sache Elfmeter gegen D. Der Schuß wird von D. Torwart sehr gemehrt. Es gibt einen aufregenden Kampf auf und ab. D. wird stark überlegen und erzielt aus einer Ecke in der 37. Minute durch den Mittelstürmer das Führungstor. B.W. ist weiter in seine Hälfte zurückgedrängt. Kurz vor der Pause liegt B.W. wieder im Angriff und zwingt zur Ecke. Dann geht es in die Pause beim Stande 1:0.

Nach Halbzeit spielen die Gäste überlegen. Eine sehr getreene Ecke wird von D. Torwart glänzend gewehrt. In der 10. Minute erzielt B.W. den Ausgleich. B.W. verteidigt nun mit der halben Mannschaft sein Tor. D. liegt mächtig im Angriff, aber der erlösende Schuß bleibt aus. Durch einen überfälligen Angriff können die Gäste dann in Führung gehen in der 21. Minute, 1:2. Es folgt offenes Feldspiel. Beide Parteien liegen abwechselungsweise im Angriff. In den letzten 20 Minuten gibt D. den Ton an. Der Ausgleich läßt lange auf sich warten. Schöne Schüsse gehen haarscharf vorbei am Gästetor. Badens zahlreiche Verteidigung läßt vorerst keine Erfolge zu. Der linke Verteidiger D. geht in den Sturm und bringt neues Leben mit. Mit seiner Hilfe gelangt auch 3 Min. vor Schluß der Halbzeit B.W. in den Vorteil und bei offenem Feldspiel erzielt der Schlußschuß.

Das Spiel der II. Mannschaften konnten die Einheimischen mit Glück gewinnen. Der Erfolg ist in der Hauptsache dem guten Torhüter zu danken.

Eßlingen I — Mittelstadt I 4:1 (3:0).

Zu diesem Spiel hatten sich am Eßlinger DJK-Platz eine große Anzahl Zuschauer eingefunden. Erstklassigere Spiele konnten die H. H. Profes beider Mannschaften Zeuge dieses interessanten Kampfes sein. Kurz nach 15 Uhr beginnt ein von Anfang bis Ende sehr interessantes und spannendes Spiel. In der ersten Hälfte der Spielzeit drängt E. sehr und ist durch drei Tore erfolgreich, während M. bis zur Pause torlos ausging. Nach Halbzeit war das Spiel ausgeglichen. M. kommt mehr auf und E. läßt etwas nach. Trotzdem gelang es beiden Mannschaften nur ein Tor zu erzielen. Mittelstadt erhält ein Elfmeter zugesprochen, der aber von dem Torwächter E. in feiner Manier gehalten wird. Und so konnte Eßlingens Elf nach hartem, aber ruhigem Kampfe das Spiel für sich entscheiden und dadurch zwei wertvolle Punkte buchen. Der Schiedsrichter, Herr Wessinger-Daglanden, leitete das Treffen zur vollen Zufriedenheit.

Nachher spielten die Refereen beider Abteilungen, das Spiel konnten die Mittelstädter knapp aber sicher mit 3:2 für sich entscheiden.

Erlingen I — Beierheim I 2:1 (0:1).

Bei solchen Bodenverhältnissen trafen sich obige Mannschaften zum Verbandsspiel auf dem kleinen Erlinger Platz. Beierheim hat Anstoß und konnte sich teilweise ganz gut durcharbeiten. In der 45. Minute kann Beierheim den Führungstreffer buchen. Ein schöner Schuß des Rechtsaußen B. landet gut platziert im Erlinger Netz. Erlingen entwickelt nun eine tolle Energie. Ein gut platzierter Schuß des Mittelstürmers C. landet im Tor B., so der Ausgleich herstellend. Es dauert nicht lange und E. sieht man durch einen schönen Schuß des Linksaußen mit 2:1 in Führung. C. drängt noch weiter und schafft vor dem B. Tor dreimalige Situationen, sie wurden aber durch die gute Verteidigung B. geklärt. Bis zum Schluß bleibt es beim Stande 2:1 und so konnte Erlingen als glücklicher Sieger aus diesem Kampfe hervorgehen. Schiedsrichter Emil Becker-Reichenbach war ein gewissenhafter Leiter dieses Spiels, er leitete einwandfrei.

DJK. Mühlburg — DJK. Grünwinkel 1:5 (0:2).

Zum fälligen Verbandsspiel trafen sich auf dem Mühlburger Platz obige Mannschaften. Beide in harter Aufstellung. Vom Anstoß weg spielen beide Mannschaften ziemlich hektisch. Nach und nach fällt sich eine Ueberlegenheit Grünwinkels heraus, die jedoch nicht in Toren zum Ausdruck kommt. Bis jetzt spielen beide Mannschaften zahlreiche Chancen heraus, die entweder verpasst oder von den Verteidigern ingedraht werden. Es folgt ein schußgemäß aufeinander Angriff Grünwinkels. Von der Käufereiße zum Rechtsaußen, von dort in die Mitte, erfolgt vom Halbsinken der erste Erfolg. Der Kampf wird wieder auf und ab, bis lang vor der Pause dem Halbsinken Grünwinkels der 2. Treffer gelingt. Bis zur Pause wird das Resultat hart bestritten. Was man dann von seiten Mühlburgs nach der Pause zu sehen bekam, war planlos. Die Grünwinkler nutzten dies reichlich genug aus, um nach kurzen Rückschlägen das Resultat auf 0:5 zu stellen. Nun wird Mühlburg die Sache doch zu hart und sieht mächtig an. Reich-

liches Reich sowie der Ausfall der beiden Flügel verhindern jeden Erfolg. Grünwinkel kommt noch zu verschiedentlich recht gefährlichen Vorstößen, die alle unterbunden werden können. Endlich, kurz vor Schluß gelingt es dem Mittelstürmer Mühlburgs, den Ehrentreffer anzubringen durch einen hohen Schuß. Noch einige Minuten pendelt das Spiel auf und ab, dann pfeift der gut amtierende Schiedsrichter Herr L. Rüpper, Karlsruhe-Mühlburg, das Spiel ab.

Zur Kritik wäre zu sagen, daß Mühlburg etwas zu hoch, aber verdient, verloren hat. Mangelndes Training gab den Ausschlag

Phönix verpaßt seine Chance Gruppe Baden

Kfz. — F.C. Billingen 7:1.
 Phönix Karlsruhe — SpB. Schramberg 2:2.
 F.C. Kahlatt — F.C. Freiburg 7:2 (1).
 SpGl. Freiburg und SpB. Karlsruhe spielt frei.

Tabelle:

Karlsruher SpB.	11	10	—	1	54:14	20
Phönix Karlsruhe	9	4	2	3	17:15	10
F.C. Billingen	11	4	2	5	19:27	10
SpB. Schramberg	10	4	1	5	20:20	9
SpGl. Freiburg	10	4	1	5	16:26	9
F.C. Kahlatt	9	4	—	5	19:21	8
SpB. Karlsruhe	9	4	—	5	14:19	8
F.C. Freiburg	11	3	—	8	22:39	6

Der Karlsruher Sp. eilt mit Riesenschritten der Meisterschaft zu. Gestern schlugen die Karlsruher ihren Gast, den F.C. Billingen, nach Belieben 7:1. Noch ein Punkt und der Kfz. ist Meister. — Im zweiten gestrigen hier stattfindenden Spiel mußte Phönix Karlsruhe zur großen Ueberraschung dem Gast, SpB. Schramberg, einen Punkt überlassen. Trotzdem kommt Phönix auf den zweiten Platz, bedingt durch die Niederlage Billingens. — Aus Kahlatt wird eine große Ueberraschung gemeldet. Wurde doch der habituelle Meister, der F.C. Freiburg, vom F.C. Kahlatt mit nicht weniger wie 7:2 Toren geschlagen. Für die Freiburgler wird die Lage nunmehr geradezu hoffnungslos und es müßten schon Wunder geschehen, wenn sie sich vor dem Abstieg noch retten würden. Tragisches Schicksal: Im Vorjahr Meister und jetzt Abstiegskandidat!

Eine große Ueberraschung Gruppe Württembera

SpB. Stuttgart — F.C. Forzheim 4:0 (1).
 F.C. Zuffenhausen — Germania Brötzingen 1:0 (1).
 F.C. Birkensfeld — Kickers Stuttgart 1:2.
 Union Bötzingen — SpB. Heilbronn 1:0.

Tabelle:

Union Bötzingen	11	8	1	2	26:13	17
F.C. Forzheim	10	6	3	1	30:17	15
SpB. Stuttgart	10	6	3	1	25:10	15
Stuttgarter Kickers	10	4	3	3	18:16	11
F.C. Birkensfeld	11	2	4	5	16:16	8
F.C. Zuffenhausen	10	3	1	6	11:33	7
Germania Brötzingen	9	2	2	5	14:20	6
SpB. Heilbronn	9	—	1	8	12:27	1

Der bisher ungeschlagen gewesene F.C. Forzheim bereitete gestern seinen Anhängern eine böse Ueberraschung. Vieß er sich doch in Stuttgart vom SpB. mit nicht weniger wie 0:4 schlagen. Die Niederlage, besonders in dieser Höhe, wird nur verständlich, wenn man hört, daß die Forzheimer in diesem Spiel viel Beachtliches leisteten. So war ihnen der Schiedsrichter gar nicht gut gefund. Verhängte er doch bereits in der 1. und 2. Minute äußerst hart Strafschüsse bzw. Elfmeter gegen die Forzheimer, was in beiden Fällen zu Toren führte, so daß die Stuttgartler bereits nach zwei Minuten 2:0 führten. Dagegen überließ der Schiedsrichter im Stuttgart-Strafraum ein Handvergeben. Trotz dieses Ungeschicks führten die Forzheimer ein hervorragendes Kombinationspiel vor. Viel Beachtliches leisteten sie jedoch zu keinem Torerfolg kommen. Die Stuttgartler waren glücklicher und erzielten in der 17. Minute ein drittes Tor. Auch nach der Pause behielten die Forzheimer ihre ausgeglichene Spielweise bei, hatten aber wieder Kienpech, während SpB. noch zu einem vierten Tor kam. Das Resultat ist jedenfalls nach dem Spielverlauf ungerecht. Ein Unentschieden wäre nach den beiderseits gezeigten Leistungen, die trotz des schlechten Bodens hervorragend waren, eher am Platze gewesen. — Von dieser Niederlage der Forzheimer profitiert am meisten Union Bötzingen, die gestern gegen SpB. Heilbronn, den Tabellenletzten, mit 1:0 gewann. Die Bötzingler liegen nunmehr an erster Stelle mit 2 Punkten Vorsprung, haben allerdings

zur Niederlage. Ein intensives Training könnte Besserung bringen, da es an dem nötigen Spielmaterial bestimmt nicht fehlt. Die Verteidigung hatte gute und schwache Momente, wobei aber die letzteren überwiegen. Torwart konnte ein Tor verhindern, während die anderen unhaltbar waren. Von den Käufereiße sowie Stürmern dürften alle gleich viel Fehler gemacht haben, dabei fiel der linke Flügel vollkommen aus. Grünwinkel lieferte ein von Anfang an sehr schönes Spiel. Gang hervorragend die Käufereiße, die auch den größten Anteil am Siege hat. Die einzige Miete war der rechte Verteidiger. Wäre der Mühlburger linke Flügel besser auf dem Boden gewesen, wer weiß, wie das Spiel gedeut hätte. Man darf aber auf die kommenden Spiele sehr gespannt sein. Sped. jr.

Bezirk Uchern-Baden-Kastell

Cos I — Gaggenau I 5:2 (3:2).
 Cos II — Gaggenau II 5:3.

ein Spiel mehr wie Forzheim und SpB. Stuttgart. — Für die Heilbronner Kienpechspieler wird die Lage immer bedrohlicher, umso mehr, als F.C. Zuffenhausen gestern gegen Germania Brötzingen 1:0 gewann. — Kickers Stuttgart gewann in Birkensfeld gegen den F.C. 2:1. — Die Frage nach dem Meister in der Gruppe Württemberg wird sich wohl erst am letzten Spieltag beantworten lassen.

Gruppe Nordbayern

Sp. Dg. Fürth — Bayern 3:0.
 1. F.C. Nürnberg — Würzburger Kickers 10:1.
 F.D. Würzburg — Bayern Hof 6:0.

In sich keine Ueberraschungen, wenn man nicht die Höhe der Siege der Favoriten als solche bezeichnen will. Der Club nahm bittere Rache an dem Neuling, Kickers Würzburg, für den Punkterlust im Vorspiel. Der F.D. Würzburg dürfte sich durch den Bombenerfolg gegen Bayern Hof endgültig in Sicherheit gebracht haben.

Gruppe Südbayern

Bayern München — D.S.D. München 1:0.
 Schwaben Augsburg — Jahn Regensburg 2:1.
 Teutonia München — 1860 München 1:1 (1).

Mit Mühe und Not ganz knapp konnten die Bayern München gegen den Lokalgegner D.S.D. die Oberhand und die Tabellenführung behalten, doch die Meisterschaft ist noch nicht entschieden, denn die Augsburgs Schwaben legten Jahn Regensburg erwartungsgemäß hinein und bleiben dichtauf an zweiter Stelle. 1860 München sängt an, Tore zu schießen, denn 11:1, das bedeutet ja schon einen Klassenunterschied, die Schwaben haben jetzt den dritten Platz mit Jahn Regensburg, aber noch schwere Spiele vor sich.

Gruppe Main

Eintracht Frankfurt — F. Sp. V. Frankfurt 2:0.
 Rotweiß Frankfurt — Kickers Offenbach 3:1.
 Union Niederrad — Hanau 95 5:5.
 Fehenheim — Germania Bieber 3:1.

Wir behielten Recht! Sowohl die Eintracht Frankfurt schlug den F. Sp. V. als auch Rotweiß die Offenbacher Kickers, und damit ist der Vorsprung der Eintracht um zwei weitere Punkte vergrößert worden, sie hat noch zwei Spiele, ein Punkt noch und die Meisterschaft ist gemacht, wer zweifelt nicht daran.

Gruppe Rhein

Phönix Ludwigshafen — Mundenheim 1:1.
 D.F. Mannheim — Neckarau 5:2.
 Kickheim — Waldhof ausgefallen.
 08 Mannheim — Sandhofen 5:1.

Eine neue Situation! Phönix Ludwigshafen ist wieder mit einem Punkt Vorsprung Tabellenführer.

Gruppe Hessen

F. Sp. V. Mainz — Germania Worms 2:2.
 Germania Worms — Darmstadt 0:2 (1).
 Langen — Neu-Jenfurt 2:1 (1).
 Wiesbaden — Viktoria Urberach 3:0.

Germania Worms ist Hessenmeister obwohl es in Mainz nicht ganz zu beiden Punkten reichte, denn die beiden nächstfolgenden Germania Worms und Neu-Jenfurt blieben beide überraschend im geschlagenen Feld, die Germania sogar auf dem eigenen Platz gegen den Tabellenletzten. Wiesbaden hat sich als laudender Dritter an den zweiten Platz gesetzt. Erst das letzte Spiel entscheidet über die Platzierung.

Gruppe Saar

F. D. Saarbrücken — F. C. Pirmasens 1:1.
 F. C. Pirmasens — Borussia Neunkirchen 7:2.
 Jbar — Saar 05 Saarbrücken 7:2.
 Dillingen — Sportfreunde Saarbrücken 1:0.

Der Ullmeier F. C. Pirmasens entging der Niederlage gegen den Hauptkonkurrenten F. D. Saarbrücken und bleibt damit immer noch erster Anwärter auf den Meistertitel, zumal die Borussia Neunkirchen wieder hoch verlor. Jbar schiebt sich vor, und selbst Dillingen gibt noch Rästel auf und bleibt noch mit der Hoffnung am Tabellenende, vielleicht doch noch in der Bezirksliga bleiben zu können.

K. F. V. vor der Meisterschaft

Die Dillinginger werden mit 7:1 hoch aber verdient geschlagen

Trotzdem das Wetter zu wünschen übrig ließ und gleichzeitig auf dem Phönixplatz das K. F. V. gegen Schramberg stattfand, hatten sich gestern auf dem K. F. V. Platz immerhin 3500 Zuschauer eingefunden. Sie hatten ihr Kommen nicht zu bereuen. Die Gäste, durch das Fehlen ihres besten Spielers, des Mittelstürmers Schmitt, sehr geschwächt, kämpften gegen die überlegene Stürmerreihe der Karlsruher einen hoffnungslosen Kampf. Hoch anzuerkennen ist den Dillingern, daß sie sich einer sehr anständigen Spielweise befleißigten und sich nie auf „Mauern“ verlegten, sondern ununterbrochen kämpften. Das Spiel fand ganz im Zeichen des K. F. V. Sturmes, der gestern in selten gezeigter Form spielte. Man weiß nicht, was man mehr bewundern sollte. Das ganz hervorragend ausgeglichene Kombinationspiel oder die glänzenden Flügelschiffe, welche heillose Verwirrung beim Gegner verursachten und Tore bringen mußten. Hätten die Karlsruher Stürmer, und hier besonders K. F. V., nicht solches Riesenspech gehabt, leicht wären die Dillingen hoch zweifelslos geschlagen worden. Der jugendliche K. F. V. Rechtsaußen Keller war gestern mit Bezirk zusammen am besten. Wie Keller lief, flankte, köppte und auch selbst schuß, war ganz hervorragend. B. F. V. ließ wieder einmal seine unerzielte Technik im besten Sinne erstrahlen. Sabelhaft wie er drückte, täuschte und seinen Einkschüssen Dazerner freispielte. Schade, daß Bezirk im Schuß schwächer war. Dazerner ein junger Einkschütze mit ge-

fundem Schußvermögen. Ein f, ungemein gewandt und beweglich, ein feiner Stürmführer. K. F. V. auf Halbsinken hatte, wie gesagt, mit seinen Bombenschüssen ein nicht mehr zu überbietendes Pech. Allerdings war er in einigen Fällen auch heftig und unüberlegt. Bezeichnend ist, daß sämtliche Stürmer zu Torehren kamen. Die Leistung der Käufereiße Nagel, Finneisen, Lange verblüht vor den Leistungen des Sturmes etwas. Ganz auf der Höhe eigentlich nur Finneisen. Reeb und Traut als Verteidiger stellten sich stets gefasst. Nach der Pause mit gutem Schlag, Traut der wuchtige Störer. Stadler im Tor führte ein beachtliches Dasein. Bei einigen zugespihten Situationen war er auf dem Posten. Von den Dillingern wurden wir enttäuscht, nicht durch ihr Auftreten, sondern durch das gezeigte Können.

Der Spielverlauf sieht den K. F. V. mehr oder weniger überlegen, unterbrochen von Durchbrüchen der Dillingen, welche Traut stellt. In der 10. Minute verwandelt Keller eine blendende Flanke von Dazerner mit 1:0. In der 15. Minute schießt Bezirk einen Handelfmeter wuchtig zum 2:0 ein. Nach grobem Fehler des linken Dillingen Bads kommt Keller an den Ball. Seine gute Flanke führt durch Dazerner in der 20. Minute zum 3:0. Einmal hat Karlsruhe Glück, als ein Schuß der Dillingen an die Innenkante prallt. Der K. F. V. liegt im Angriff. Die Dillingen wehren sich gut. K. F. V. ist ungemein schußfreudig, hat aber Riesenspech. Entweder überhießt er

Knapp oder der Dillinger Goalmann hält sein. Da auch die übrigen K. F. D. Stürmer heute vom Glück ganz verlassen sind, bleibt es bis Halbzeit bei großer Ueberlegenheit der Karlsruher bei dem für die Dillinger Schmidt nach besten für K. F. D. gewesen. Nach Halbzeit spielen die Dillinger eine etwas bessere Rolle, da der K. F. D. zum nächst lazer spielt. Trotzdem erzielt K. F. D. nach 6 Minuten durch ein Tor. Keller hatte den Ball nach glänzendem Lauf wunderbar Passfährde reist aber auch jetzt nicht ab. Er kann das Tor nicht finden. Einmal schießt er freischießend dem Torhüter in die Hände. Ein Dillinger Durchbruch mit gutem Schuß endet bei Stadler. Endlich gelingt Kistner ein Tor. In der 37. Minute heißt es 3:0. Ueberausend erzielen die Dillinger gleich darauf durch Halbins das Eigentor. Eine weitere sichere Chance der Dillinger vereitelt Stadler im letzten Moment hervorragend. Schon glaubt man, daß das Endresultat feststehe, da schießt Nagel in der 41. Minute einen Strafstoß mit äußerster Schärfe ein. 6:1. Zwei Minuten später erzielt Dörmmer nach seiner Vorlage Bekirs das 7. Tor. Der Schlußpfiff des ausgezeichneten Schiedsrichters Wader, Miesern, geht in dem Beifallsturm der begeisterten K. F. D.-Anhänger unter. — Vorher gewann K. F. D. gegen Phönix 2. verdient 4:1. Die Stürmerreihe des K. F. D. zeigt bemerkenswerte Leistungen.

Angriff, der sich jedoch nicht durchsetzen kann, weil die beiden Flügelstürmer vertragen.

Die Schramberger holen zwei Ecken auf, wobei Riedle nicht ganz auf dem Damm ist. In der 15. Minute läßt Schließer aus dem Hinterhalt einen famosen Flachschuß los, der ums Haar die Führung ergeben hätte. Schöfer tut es ihm überausend gleich, auch nur knapp daneben. Beiderseits gelingt nichts, bis in der 29. Minute Argast auf exakte Vorlage von Heiser eine wunderschöne Flanke serviert, die der heranströmende Schöfer im Sprung elegant einpößt und auf 1:0 für Phönix stellt. Endlich kommt etwas Leben in das Spiel, Phönix wird angefeuert, ist aber deprimiert, als in der 35. Minute den Gästen durch einen Strafstoß, dank ungestaffelter Phönixbedingung der überausende Ausgleich gelingt, 1:1, und man mündert sich nicht, daß sie 3 Minuten später, wieder durch einen Freistoß, den Riedle im Herauspringen verfehlt, in Führung gehen, 2:1 für Schramberg. Phönix holt noch 2 Ecken heraus, kann aber das Resultat nicht ändern bis zur Pause.

Nach dem Wechsel hat man den Ernst der Situation auf Phönixseite erkannt, alles schreit Tempo und die Elf stürmt jetzt mit Macht und Wucht und schürt die Gäste ein, die nur hier und da noch zu einem, allerdings immer gefährlichen Vorstoß kommen, so daß Riedle verständig in letzter Sekunde gerade noch das dritte Tor der Gäste verhüten kann. Endlich nach einer halben Stunde kann Gröbel im Anschluß an die 9. Phönixrede im Nachschuß, den Müller bei vertiefter Aussicht passieren lassen muß, den vielbejubelten Ausgleich 2:2 herstellen, der nur noch mit großem Glück verteidigt und gehalten werden kann, ein Sieg war nicht mehr zu denken. Der zweite Halb ist damit nach wie vor ungewiß.

Schiedsrichter Wehrich (Metlach-Gaar) in der ersten Hälfte recht gut, nachher unsicher und nicht mehr ganz klar in seinen Entscheidungen. Besuch etwa 1500 Zuschauer.

sichert gegen Weingarten, auch Gröbelingen bebeeztete sich, während Knieflingen langsam in höchste Gefahr kommt.

Mühlburg	10	88:9	17
Bergbaufen	11	21:15	15
Rippurr	9	26:12	13
Durlach	9	16:18	13
Bretten	10	29:31	12
Weingarten	11	19:19	10
Weiertheim	8	23:18	8
Baden	10	12:27	8
Gröbelingen	10	18:25	7
Franconia	9	13:20	5
Darlabden	10	17:29	5
Knieflingen	9	9:26	8

Südbaden.

Kehl — Oettingen 4:2. Offenburg — SpBg. Baden 3:1. Achern — Dürmersheim 4:1. Gaggenau — Riebertal 9:1. SpB. Baden — Sportfreunde Forchheim 1:1. Mühl — Kuppenheim 3:0.

Die Favoriten bleiben an der Spitze, der Keulung Dürmersheim büßt immer mehr Punkte ein und fällt zurück.

Oberbaden.

Rheinfelden — Waldshut 8:0. Waldh. — Sportfreunde Freiburg verlegt. Wiehre — Emmendingen 4:2. Weil — Wehr 6:3. Friedlingen — Lahr 3:0.

Keine besonderen Ueberausendungen, Rheinfelden hält sich an der Spitze mit dem spielfreien Vorrang.

Schwarzwald.

SpB. Konstanz — Konstanz 1900 2:0 (1). St. Georgen — SpB. Schweningen 1:1. Trossingen — Reßfisch ausgefallen. Egingen — Luttlingen 3:0. SpB. Schweningen — Radolfzell 0:1. Rindweiler — Kottweil 2:0.

Böje Ueberausendungen! Sp. Konstanz verliert, Sp. Schweningen büßt einen Punkt ein, Sp. Schweningen verliert! Alles auf den Kopf gestellt!

Enz-Neckar.

Erfingen — SpB. Forchheim 3:0. SpB. Forchheim — Dillweissenfeld 3:1. Wiefern — Mühlader 4:0. Iffringen — Buchenfeld 5:1. Müdenbronn — Dietzingen 4:3.

Erfingen wieder oben, denn Dillweissenfeld ist geschlagen; der Sp. Forchheim macht sich und will ernstlich vorrücken.

Phönix Karlsruhe — Schramberg 2:2 (1:2)

Ein glückliches Unentschiedenes! Phönix enttäuscht.

Die Phönix-Mannschaft bleibt in ihrer sprichwörtlichen Unberechenbarkeit und Unbeständigkeit immer ein Rätsel, denn überraschende Siege wie Niederlagen wechseln in bunter Folge.

Die Kritik muß also wieder einmal ein schwaches Phönixspiel registrieren, das die hochgespannten Erwartungen in keiner Weise erfüllt, wobei man höchstens zur Entschuldigung anführen kann, daß so gute Kräfte wie Schwemmer, Schöffer, Silbernagel, Jacoby als Verletzte zusehen mußten. Die Elf fand wieder einmal ihr System nicht und bot ein sehr zerriffenes Bild von teilweise recht guten Einzelleistungen.

Das Spiel beginnt in recht gemütlichem Tempo; Phönix tritt sofort zwei Ecken, die sehr gefährlich, den Torwart Müller gleich voll auf der Höhe zeigen. Den Gästen gelingt in der 7. Minute der erste gefährliche Angriff, doch verfehlt der Sturmführer Roth, allein vor dem herausgelaufenen Riedle stehend, die klare Chance haushoch. Phönix tritt die dritte Ecke, die Elf liegt etwas mehr im

Die Kreisliga Mittelbaden.

Darlabden — Mühlburg 1:1. Franconia — Rippurr ausgefallen. Germania Durlach — Weiertheim 3:1. Baden — Bergbaufen 1:2. Weingarten — Bretten 1:3. Gröbelingen — Knieflingen 1:0.

Mühlburg gab in Darlabden den einen Punkt ab, behält aber die Spitze, denn Weiertheim zog in Durlach den kürzeren. Bergbaufen hat den zweiten Platz durch den knappen Sieg gegen Baden erobert und Bretten hat sich wohl ge-

Allgemeine Driskrankenkasse Karlsruhe

Deffentliche Zahlungserinnerung (Mahnung)

Die Arbeitgeber haben satzungsgemäß ihre Mahnbeiträge für den abgelaufenen Monat hier in der Zeit vom 4. bis 15. des folgenden Monats am Kassenschalter einzuzahlen. Diejenigen Schuldner, welche mit der Zahlung für den abgelaufenen Monat im Verzuge sind, werden hiermit aufgefordert, längstens innerhalb 3 Tagen Zahlung zu leisten, andernfalls ohne weiteres die Zwangsvollstreckung durchgegriffen werden dürfte. Eine Abholung der Beträge findet nicht mehr statt.

Vorstehende Mahnung gilt nicht für Arbeitgeber, welche die Beträge innerhalb 3 Tagen nach jeder Lohnzahlung an die Kasse abzuführen haben.

Karlsruhe, den 16. November 1930

Der Kassenvorstand.

Brennholz

Im Keller geliefert

Anfeuerholz Ztr. Mk. 2.60

Hartholz Ztr. Mk. 2.50

alienartig gespalten. Ztr. billiger, liefert die

Gemeinnützige Beschäftigungsstelle G. m. b. H. Durlacher Allee 38

Das letzte Buch des + Prälat Dr. Schöfer!

In den nächsten Tagen erscheint:

Sperregeßel und Sperrlingslos

Ein Aufschnitt aus dem badischen Kulturkampf für das Volk dargestellt von

Dr. Josef Schöfer

Mit 40 Abbildungen, darunter die 35 „Sperlinge“. Kartonierte RM. 3.75, gebunden RM. 5.—

Aus dem Vorwort des Verfassers:
Aus den Kämpfen der neunziger und achtziger Jahre interessieren die Verfolgungen der Neupfarrer das katholische Volk am meisten. Warum dem so ist, braucht nicht besonders erklärt zu werden. Wenn's anders wäre, müßte man sich wundern!
Je fetter die Männer im Balle wie im Akkordeon werden, desto bringen der wurde die Aufgabe, diese schreckliche Schule fürs Volk offen zu halten und ihre Lehren fürs Leben von heute zu morgen. Gerade die Jugend verlangt nach Heilen. Sie werden ihr geboten in den schlichten Heldensagen mit ihrer Glaubenstreue, ihrem Eifer für und ihrer Selbstlosigkeit im Dienste der Kirche wie des Vaterlandes. So seien auch das Blüthen „Dankbarkeiten“ nicht, es soll nützlich und fruchtbar wirken sein auf das Ged. unserer Sperlinge, denn ohne ihr Opferlos wäre der Aufstieg der katholischen Kirche in unserer Heimat nicht erstet worden! Ihr Beispiel in ein Vermächtnis, das zu halten, unsere Tage übernommen haben.

Möge dieses katholische und badische Volksbuch überall die beste Aufnahme finden, in keiner Pfarr- und Borromäusbibliothek darf es fehlen!

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Badenia in Karlsruhe

Verl.-Ges. für Verlag und Druckerei.

Weitblick

besitzen alle Käufer der **Treffger**

MÖBEL

sie sparen viel Geld bei Anschaffung ihrer Möbel in gediegenen Formen u. bester Verarbeitung.

AUSSTELLUNG

KAISERSTR. 97

KARLSRUHE

Seltene Gelegenheitsstände.

Am Dienstag, den 18. u. Donnerstag, den 20. Nov., jeweils nachm. 4 und abends 8 Uhr, finden im Gartensaal des Stadtgartenrestaurants — Westl. Eingang —

VORTRÄGE

von Frau Geheimrat Becker von den Senking-Werken Hildesheim statt über:

„Wie spare ich Geld und Zeit in meiner Küche“ verbunden mit Schauküchen. Kostproben. Eintritt frei.

Städt. Gas-, Wasser- u. Elektrizitätsamt Gas-Werkeabteilung Karlsruhe, Amalienstraße 81 Fernruf 550/53.

J. Baader

Waldhornstraße 21.

Wichtige Gelegenheits!

Thermalbad-Apparat

(v. Kreuzerland München), nur einmal benützt, wegen Verschleiß billig zu verkaufen. Geht, Angebot unter 6137 an die Geschäftsstelle.

Heirat

Suche f. meinen Haushalt parafames, katob., häußlich erzog., Fräulein oder Witwe o. A. in Abhang mit guter Berufs-bildung, wenn auch ohne Vermögen, am liebsten Schneiderin, im Alter von 42-48 Jahren, auch hat Heirat fernzumutend. Offert, unter Nr. 6212 an die Geschäftsstelle.

Nebenverdienst

gut u. dauernd. Näh. kostenlos. **M. GROS-MANN**, München SW. 717.

Badisches Landestheater

Montag, 17. Nov.

Die Nibelungen

Ein deutsches Trauerspiel von Hebbel. Regie: Baumback. Dritte Uebellung.

Reinhold's Ruhe

Mittwochs: Reclam, Frauenhofer, Geier, Schreiner, Weand, Dablen, Gemmele, Geisel, Geis, Stiel, Götter, Jul. D. Stencher, Kloble, Aubne, Reibner, Weiler, Schuler, v. d. Trend, S. Kienfcher, Vubler, Schmitt.

Anfang 10% Uhr. Ende gegen 22% Uhr. Preise 1/2 (0.70-8.00 Mark).

Die. 19. 11.: Die Hoheme. Am Sonntag: Reine Schelle und ich. 21., 19. 11.: Der Kaufmann von Benebig. Do. 20. 11.: Der Ballfahndieb. Fr. 21. 11.: Kallhoff. Sa. 22. 11.: Sum ersten Male: Das Stamm des Armer. So. 23. 11., nachmittags: Der Kaufmann von Benebig; abends: Neu einstudiert: Das Nachtlager in Comaba. Wo. 24. 11.: Der Ballfahndieb.

Voranführung: Die. 25. 11.: Gastspiel des Japanischen Theaters.

VOLKSBÜHNE blau abholen!

Colosseum

Heute 8 Uhr Schmitz-Weißweller in Der müde Anton Ganz Karlsruhe lacht Tränen!

Neuzetliche Küche mit Linoleum

bestehend aus:
1 Büffelt
1 Kreuz
1 Tisch
2 Stühlen

Mk. 240.-

Möbel-Krämer Kaiserstr. 30

Karl Gruneisen bringt sein

Gasthausz. goldenen Krone Amalienstraße 96 (Nähe Hauptpost) in empfehlende Erinnerung.

Mittwochs Schlachtag. Alles ander in bekannter Güte. 25° Fremdenzimmer. Wg

Tanz-LEHRINSTITUT BRAUNAGEL

Nowacksanlage 13

Telephon 5859

Beginn neuer Kurse

Einzelunterricht und An-geldung jederzeit

Das Bankhaus Veit L. Homburger

Karstr. 11. Karlsruhe Karstr. 11

Telefon: Ortsverkehr 35, 36 4391 4392, 4393 Fernverkehr 4394 4395, 4396, 4397

besorgt alle in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Relorm-Gaststätte

Das zeitgemäße Speisehaus Kaiserstraße 56 1-1: Telephon 3357

Sie speisen sehr gut schnell u. preiswert

Unerreich große Auswahl

FESTHALLE

Mittwoch, den 19. November 1930, 20 Uhr

Philharmonisches Orchester

I. Sinfonie-Konzert

Gastdirigent: Seeber vander Floe. Solistin: Frau Kammermängerin Mary Esselgroth -- von Ernst.

Werke von: Jomelli, Mozart, Sibelius, Paisiello di Taranto, Tschickowsky und Weber.

Karten zu Mk. 1.— bis Mk. 4.— in der Musikalienhandlung und Konzertdirektion Fritz Müller, Kaiserstraße, Ecke Waldstraße.

Karlsruher Liederkranz e.V.

Samstag, 22. Novemb. 20 Uhr im großen Saal der Festhalle

KONZERT

aus Anlaß des 30. Stiftungsfestes verbunden mit Gedenkstücken für

KONRADIN KREUTZER geb. 23. November 1780 am 150. Geburtstag.

Mitwirkende:
Opernsängerin Elfriede Haberkorn (Alt). Männerchor Karlsruher Liederkranz. Musikal. Leitg. Musikdir. Georg Hofmann.

Eintrittskarten für Mitglieder zu 50 Pfg. am Mittwoch, den 19., und Freitag, den 21. November, 18% bis 20% Uhr, im Vereinslokal, Amalienstraße 144, a. Stock. Karten für Nichtmitglieder zum Preis von 1.50 RM. (vorbehaltene Plätze) in der Musikalienhandlung Fritz Müller, Kaiserstraße 124 b., im Zigarrengeschäft Rudolf Götz, Erbprinzenstraße 22, im Wäschegeschäft Karl Holschuh, Werdstraße 48, und im Bürstengeschäft Klammke, Kaiserstraße 93, sowie auch bei den Kartenabgabern im Vereinslokal und an der Abendkasse in der Festhalle.

I. Hypotheken

auf gute Wohn- und Geschäftshäuser zu 4 % Vollauszahlung, (spätere Zinsermäßigung) dch. **Hch. Karl Bold, Bank-Nomm.-Geschäft** Karlsruhe, Kaiserstraße 116 — Tel. 2882.

Für Klosterfrauen ein passendes Geschenk!

Büchle Lukas

Geistliches Vergnügmeinnicht für Klosterfrauen

Ein hüßlich- und Betrachtungsbuch. Gebunden in Reinen. Rothschutt, 286 S. Hart. RM. 2.40.

Ein heiles Büchlein, ein nützliches Freund im Gebetsleben und vorzüglicher Seelenberater. Herausgeber: Kasser in Gmünd.

Som gleichen Verleger erschien auch eine besondere

Ausgabe für Dienstmädchen

Preis gebunden in Reinen. Rothschutt, 428 Seiten Hart. RM. 3.—

Badenia in Karlsruhe

Verl.-Ges. für Verlag und Druckerei.